

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erste in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Berlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalte für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Bekanntheit die Zeitspalte für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten Erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmten vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 595.

Berlags-Verlagsnummer No. 2963.

Dienstag, den 22. Dezember.

Redaktions-Verlagsnummer No. 52.

1903.

Morgen-Ausgabe.

Die Not des Handwerks.

Unsere sogenannten Mittelstandspolitiker glauben förmlich, daß sich die Welt nur um jene Klassen der Bevölkerung dreht, die sie so gültig sind, als „Mittelstand“ zu bezeichnen. Sie haben von diesem selbst ganz falsche Vorstellungen. Die ungeheueren Verschiebungen, die namentlich in dieser Bevölkerungsschicht durch unsere wirtschaftliche Entwicklung herbeigeführt sind, finden kaum Beachtung. Für ihre Einsicht gibt es keine Umbildung der wirtschaftlichen Klassen, in ihrem Kopfe haucht sich der Mittelstand in wesentlichen noch genau so auf wie etwa am Anfange des 19. Jahrhunderts: also Handwerker, Kleinfabrikanten, Kleinbauern und allenfalls gewisse Gruppen der Staats- und Gemeindebeamten. Das Meer der von der beherrschten Großindustrie abhängigen Erwerbenden, die Masse der mit ihrem Einkommen von Handwerksmeister und Kleinfabrikant oft hinter sich lassenden Werkmeister, Techniker und qualifizierten Arbeiter wird von ihnen nicht zum Mittelstand gerechnet. Würde das nämlich geschehen, so verlagte ihre grobe Theorie, nach der die Großindustrie den Mittelstand zu Grunde richtet, während sie, wie übrigens auch die Statistik beweist, tatsächlich immer neue Mittelstandsguppen bildet und die Kreise dieser Schicht lediglich vergrößert und erweitert.

Da diese Mittelstandspolitiker nur die absterbenden Reste, nicht aber das sich stets neu bildende junge Handwerk sehen, so malt sich ihnen unsere Zukunft grau in grau und unsere ganze Kultur geht unter, wenn nicht die Räder nach rückwärts gedreht und die Entwicklung der Technik und der menschlichen Arbeitsmethoden auf dem Kopf gestellt wird. Man hat kein Recht, über diese Weltanschauung zu lächeln, denn sie ist gefährlich. Nicht etwa für den Fortschritt der Menschheit, sondern lediglich für die Wohlfahrt jener Berufsstände, die nach dem Begriff dieser Politiker ausschließlich zum Mittelstand gehören. Man lehrt ihnen, vom Staat eine Hilfe zu erwarten, die er in Wirklichkeit doch nicht leisten kann. Ihre Kuperlichkeiten gewinnen wie in der „guten alten Zeit“ der Zimmerei eine Wichtigkeit, die sie nicht verdienen. Man gewöhnt sich daran, nicht der eigenen Leistung, sondern Polizeimiteln als Hebel zum Wohlstand zu vertrauen. So ist unsere Mittelstandsbewegung seit etwa zwei Jahrzehnten in falsche Bahnen gelenkt. Man hat ihr bekannlich allerlei Entgegenkommen gezeigt: Reichsregierung wie Bundesstaaten sind mit ihrem Wohlwollen ziemlich weit gegangen. Aber haben Zwangsmaßnahmen und zahlreiche andere beengende Be-

stimmungen dem Handwerk auch nur soviel genützt, als ein Gramm modernen tatkräftigen genossenschaftlichen Geistes?

Jene Politik hat auch dahin geführt, daß man leider häufig verlernte, Einkehr bei sich selbst zu halten. Besonders in manchen Handwerkreisen gewinnt man den Eindruck, als seien sie im lauten Anstimmeln zahlreicher Klagen von zweifelhafter Berechtigung ausdauernder und leistungsfähiger als in dem erlernten Beruf. Man soll doch alles Beschönigen lassen und es aufrichtig und ehrlich aussprechen, daß die Untüchtigkeit vieler Handwerker lediglich allein deren bedrängte wirtschaftliche Lage verschuldet hat. Es ist heuchlerische Liebedienerei vor dem Handwerk, wenn man den hier vorhandenen Schäden leise ausweicht. Wer das Handwerk lieb hat, der soll seinen Finger in diese Wunde legen. Mit jener Untüchtigkeit ist nicht nur der Mangel an beruflichen Kenntnissen und Fähigkeiten gemeint, sie soll sich auch beziehen auf die vielfache Lotterigkeit in Geschäfts- und Lebensführung mancher Handwerksmeister. Diesen Vorwurf wollen wir durch Beispiele aus der Praxis begründen. Ein genauer Bekannter von uns, der zuverlässig jede Handwerkerarbeit sofort bezahlt, niemals an der Höhe der Rechnung etwas ansetzt oder sonst nörgelt, dieser ideale Kunde hat mit dem Handwerkern eines Vorortes einer Großstadt im Laufe des letzten Jahres die nachstehenden Erfahrungen gemacht: a) Der Klempner. Dieser hat sämtliche in sein Fach einschlagenden Arbeiten des neuen Hauses ausgeführt und dafür einen Gehalt von einer durch Frost bedingte Wasserleitung ausbessern lassen. Dazu ist er zweimal schriftlich bestellt. Als die geringe Arbeit geleistet war, wußte der Gehülfe natürlich den Preis nicht. Den Meister läßt man um die Rechnung bitten. Keine Antwort. Nach geraumer Zeit wird ihm die gleiche Bitte nochmals durch Vermittlung der Post ausgesprochen. Keine Antwort. Im Laufe der nächsten acht Monate erfolgt dann wiederholt nochmals eine mündliche Mahnung um die Rechnung. Kein Erfolg. Dann nach geraumer Zeit eine Postkarte, der Meister möge eine Reparatur ausführen und dabei auch gleichzeitig angeben, was die frühere koste. Keine Antwort. Hierauf durch einen Dritten nochmals eine mündliche Erinnerung; bis heute ohne Erfolg. b) Der Ofenseher. Er hat sämtliche Kachelöfen des Hauses gesetzt und soll nachsehen, ob etwa eine geringe Reparatur nötig ist. Er hat von seiner Werkstätte bis zu dem Hause unseres Bekannten mit dem Rade etwa fünf Minuten. Es flogen diesem Meister im vorigen Winter drei Postkarten ins Haus, außerdem erfolgten zwei oder drei mündliche Erinnerungen. Als es Frühling wird, kommt er, sieht und findet den Schaden, kann ihn aber nicht ausbessern, da er kein Handwerkszeug bei sich führt. Also Verströpfung auf später. Er meint, jetzt, wo es warm wird, wird ja der

Ofen doch nicht geheizt; aber im Laufe des Sommers müsse die Kleinigkeit unbedingt gemacht werden. Während des Sommers drei- oder viermal wieder mündliche Erinnerungen; zwar ist der Winter wiedergekommen, Meister Ofenseher bisher aber nicht. c) Ein anderer Ofenseher und Maurer. Er soll die Ofen lehren, ist auch dazu geneigt, setzt dreimal eine Zeit fest und kommt dreimal nicht; eine Postkarte bleibt ohne Antwort. Er hat aber angeblich 14 Tage nach der Bestellung einmal abends die Absicht gehabt, zu kommen, unterließ das aber, da er unterwegs hörte, es sei niemand zu Hause. d) Der Schlosser. Er hat sämtliche Schlosserarbeiten im Hause gemacht und wird gebeten, einige nicht schließende Schlösser nachzusehen. Der Meister wohnt in einem Nachbarort und gibt überhaupt keine Antwort. e) Ein anderer Schlosser. Er wohnt im Ort, läßt sich aber mehrere Male auffuchen, ehe er kommt. Er ist der Arbeit seines Kollegen ein strenger Richter, macht selbst seine Sache jedoch nur halb fertig, läßt sich die gebaute Mühe bezahlen und verspricht die andere Hälfte in einigen Tagen zu vollenden. Der Meister hat inzwischen Haus und Geschäft verkauft und ist verzogen; an die übernommene Arbeit dachte er nicht mehr. f) Der Gärtner. Er ist stets eifrig, wenn er eine Bestellung erhält, führt sie aber selten dem Auftrage entsprechend aus. Bei einer Pflanzenlieferung blieb ein geringes Guthaben für den Besteller, der dieses bei einer im Auftrag gegebenen Rosenlieferung zu verrechnen gestattete. Der Gärtner hat die Rosenstämme nicht geliefert, aber auch das Guthaben des Bestellers nicht zurückgezahlt. g) Der Barbier. Ein junger Mensch, der gern im Wirtshaus Karten spielt. Als er Hochzeit machte, borgte er unsern Bekannten kräftig an. Er versprach unter energischem Druck schließlich den Betrag in kleinen Monatsraten zurückzahlen. Es ist nicht eine Rate bezahlt, Klage würde fruchtlos sein. h) Der Bäcker. Er hat als junger Geschäftsmann eine ältere Bäckerei übernommen und kann gute Ware backen. Bald ließ jedoch seine Aufmerksamkeit nach. Oft vergift er im Weibsbrot das Salz völlig, häufig ist es auch verbrannt. Es erfolgten schriftliche und mündliche Vorstellungen und von seiner Seite Entschuldigungen. Aber die Nachlässigkeit wiederholte sich zu oft und es folgte i) ein anderer Bäcker. Dieser, gleichfalls ein junger Anfänger, hat zunächst tadellose Ware geliefert, ist aber auch bereits hin und wieder in den Fehler seines Vorgängers verfallen. k) Der Maler. Er hat viel Schulden und ist ebenso oft im Wirtshaus wie bei der Arbeit. l) Der Uhrmacher. Von ihm war das gleiche zu sagen; er hat schließlich Uhren, die ihm zur Reparatur übergeben wurden, verpfändet und kam dadurch mit dem Gerichte in Verührung. Seitdem ist er aus dem Orte verschwunden. m) Der Photograph. Er machte gute Bilder, ist aber in der Lieferung derselben

Feuilleton.

Im Herzen Sibiriens.

In London ist jetzt unter dem Titel: „Von Paris nach New York über Land“ der Bericht über die vielbesprochene Reise erschienen, die Harry de Windt im vorigen Jahre unternommen hat. Sein Hauptzweck war, die Möglichkeiten des Baues einer großen Eisenbahn zur Verbindung von Paris und New York zu untersuchen; aber an dieses Nebenunternehmen kann vorläufig gar nicht gedacht werden. Die Expedition brach am 19. September 1901 auf und erreichte New York am 15. August 1902, nach einer Wanderung von 18 491 englischen Meilen. Außer Harry de Windt nahmen noch der Kommandant de Glinckamp und George Harding an der Reise teil. Der Weg ging durch Europa und Sibirien auf der Hautschischinhalbinsel, über die Beringstraße durch Alaska an der Küste des Stillen Ozeans entlang, bis nach San Francisco und durch die Vereinigten Staaten nach dem Atlantischen Ozean. Ein besonderes Interesse erregt in dem Buche de Windts die Schilderungen der unbesetzten Gebiete Sibiriens. Von dem „Paris Sibiriens“, entwirft der Verfasser ein seltsames Gemisch von Schmutz und Größe, ein gewundenen, schlecht gepflasterten Straßen. Außer einer langen Hauptstraße mit ziemlich guten Pflöden und Schotter, bleibt Irkutsk derselbe düstere, trostlos aussehende Ort wie zu der Zeit, ehe die Eisenbahn die Stadt mit ihrem Jahrhundertlangem Schummer erweckt hat. Noch heute ist der Ort völlig primitiv und unentwickelt vom europäischen Gesichtspunkt, und die gelben Chinesen und die Tartaren mit den kleinen, runden, glänzenden Augen, die sich in den Geschäftsvierteln drängen, stimmen mit dem orientalischen Schmutz überein. Am nächsten Morgen sieht der Marktplay merklich und interessant aus. Dann kann man die Söhne des Himmels in schillernder Seide neben den in Pelz gekleideten Jakuten und Boharen und den Japanern sehen. In wenigen Stunden muß der Ort ein belebter Mittelpunkt der Dan-

delstätigkeit sein, „denn die Hülsenquellen dieser Provinz sind unbeschränkt, da der Boden bis jetzt in mineralischer Hinsicht nur „mächtig mit den Fingern aufgekraut“ worden ist.“ Während der Reise de Windts von Irkutsk nach dem Eismeer näherte sich der Frühling. „An solchen Tagen erheitert die reine, frostige Luft wie Champagner; aber, während der Körper auf einer Seite von den sengenden Strahlen erhitzt wurde, froh man im Schatten auf der anderen Seite. Ein anderer Nachteil war der Hunger; denn in 24 Stunden gab es nur eine kräftige Mahlzeit, und oft nicht einmal das, und nichts widersteht der Kälte besser, als ein gut genährter Magen. Unsere beiden waren zweifellos groß von Irkutsk nach dem nördlichen Eismeer, aber sie wurden sehr dadurch erleichtert, daß man gewöhnlich selbst beim kältesten Wetter unter dem Schutz der Kapuze eine Zigarette rauchen konnte. Eine Pflanze kam natürlich nicht in Frage, denn selbst unter der Filzdecke war die Temperatur niemals über 10 Grad unter Null, wobei die Peise (stärkliche Wasserpeise. Die Red.) natürlich gefroren wäre.“ Am 28. Februar 1902 erreichte die Gesellschaft Verbojansk, das von den Russen das „Herz Sibiriens“ genannt wird. „Ich dachte, daß es auf der Erde keinen härteren, gottverlasseneren Ort geben könnte. Aber ich hatte noch nicht Sredni Kolymsk gesehen. Und doch, wenn uns der zweltägige Aufenthalt wie eine Ewigkeit erschien, was mühte ein fünf- oder sechsjähriger Aufenthalt für die unglücklichen Verbannten bedeuten, von denen einige ein Vierteljahrhundert hier waren! Man stelle sich die trübe Verzweiflung des Daseins unter solchen Bedingungen vor. Tag um Tag, Jahr um Jahr nichts Interessantes, im Sommer von der Hitze und den Moskitoen gequält, im dunkeln, grausamen Winter von Kälte und Hunger, und von allem abgesehen, was das Leben lebenswert macht. Ein Verbannter erzählt, die Straße wäre für ihn das einzige Verbindungsglied mit der Menschheit. Man kann sich vorstellen, wie ein Mann nach einigen Jahren hier gänzlich seine Identität verliert und vergißt, daß er je ein menschliches Wesen war. Aber das ist noch nicht der schlimmste Verbannungsort Nord Sibiriens.“ Sredni Kolymsk schildert der Verfasser als eine „arktische Hölle“. Die Bevölkerung bestand aus 300 Personen; darunter waren 14 politische Verbrecher; die übrigen

waren Beamte, Verbrecherkolonisten, Jakuten, Kamuten und Tungusen. „Der Ort erschien wie durch Krankheit dezimiert und alles andere eher als ein Aufenthalt für menschliche Wesen“. Hier wird jeder zum Wahnsinn getrieben; unter den Verbannten war niemand geistig ganz gesund. „Ein paar Jahre machen sie schon gewöhnlich hinfallig“, sagte ein Beamter, „und selbst der geistig Nege wird in der Regel kindisch, nachdem er 5 oder 6 Jahre hier gewesen ist. „Aber warum denn das?“ fragte ich. Mein Freund ging zum Fenster und wies auf die trübselige Straße, die elenden Hütten und den gefrorenen Fluß, der in der Dämmerung dunkel dalag. „Das“, sagte er, „und das fürchterliche Schweigen. Tag für Tag, Jahr für Jahr nicht ein Laut. Ich habe in jener Straße mitten am Tage gestanden und hörte nur meine Uhr in der Tasche ticken. Ich selbst bin hier erst vor wenigen Monaten angekommen, aber selbst ich muß bald von hier wegkommen, um eine Veränderung zu haben, oder —“, er tippte bedeutungsvoll an seine Stirn. „Von dem Volke, das auf der Tschuktschenhalbinsel, dem nordöstlichsten Landstrich Asiens, lebt, sagt der Verfasser: „Es sind dort vielleicht im ganzen zwölftausend Tschuktschen; die Rasse besteht aus zwei Stämmen: den Küstenschuktschen und den Binnenschuktschen, die mehr oder weniger Nomaden sind und mit Rentierherden in Bergen und Ebenen umherstreifen, die ihre einzigen Existenzmittel bilden, während ihre Brüder an der Küste gänzlich von der See abhängig sind. Obgleich diese Stämme nominell russische Unterthanen sind, sind sie die freiesten der Welt, zahlen keine Steuern und machen sich ihre eigenen Gesetze; sie sind tatsächlich nie von Russland unterworfen worden. Samojeden, Bursäten und Jakuten sind alle von den Kosaken überwältigt, aber während zweier Jahrhunderte hielt der Tschuktsche auf seinem Boden und hat, mit der Kälte und Größe als Bundesgenossen, unverändert alle Eindringlinge herausgetrieben. Daher sind die Tschuktschen auch von ihren russischen Nachbarn respektiert, wenn nicht gar gefürchtet, und obgleich in St. Petersburg verschiedene Versuche gemacht worden sind, einen „Jasak“ (Tribut an Pelzwerk) bei ihnen einzuführen, ist kein Beamter weit genug in das Tschuktschenland gedrungen, um die Steuer einzutreiben.“

unzuverlässig. Die Kunden müssen immer wieder vergeblich kommen, namentlich solche, die so unvorsichtig waren, im Voraus zu bezahlen. n) der Schenkwirt. Er hat kürzlich Bankrott gemacht. Wo heute das Wirtshaus steht, war noch vor einigen Jahren Wiesengrund. Das Anwesen kostete dem spekulativen Bauunternehmer völlig betriebsfertig 20 000 Mark. Als er auf dasselbe die Schenk Konzession erhielt, verkaufte er das Haus für rund 40 000 Mark. Dieser Käufer bewirtschaftete die Schenke einige Jahre und hat sie dann für über 80 000 Mark an den letzten Besitzer losgeschlagen. Da nicht so viele Trinker wie Hypothekenschulden da waren, mußte der Bankrott sicher folgen. Dieser war nach Lage der Sache längst vorauszusehen, aber trotzdem haben dem Wirt manche Handwerker große Beträge kreditiert und sie müssen nun ihre Unvorsichtigkeit mit Verlusten büßen.

Das ist ein naturwahrer und in keinem Strich übertriebenes Bild aus dem Handwerkerleben eines kleinen Ortes. Wir sträuben uns dagegen, die hier angeführten Beispiele zu verallgemeinern; das wäre ein Unrecht gegen den Handwerkerstand. Aber es will uns denn doch scheinen, daß unter den Räten, die den Handwerkerstand brüden, die geschäftliche Unzuverlässigkeit mancher Meister und ihre Verständnislosigkeit für die Anforderungen der Gegenwart eine der schwersten ist. o.

Politische Übersicht.

Reichsarbeitsamt.

Seit die letzten Anträge und Wünsche auf Errichtung eines Reichsarbeitsamtes geäußert worden sind, ist in der Bearbeitung der deutschen Arbeiterstatistik eine wesentliche Veränderung eingetreten. Die Kommission für Arbeiterstatistik hatte im März 1902 ihre letzte Sitzung abgehalten und wurde abgelöst durch den Bericht für Arbeiterstatistik, dem im wesentlichen dieselben Aufgaben zufallen wie der aufgelösten Kommission. Er hat unter anderem die Pflicht, die ebenfalls neu errichtete Abteilung für Arbeiterstatistik bei den ihr zugewiesenen Arbeiten zu unterstützen. Der frühere Präsident des Kaiserlich Statistischen Amtes Dr. v. Scheel hatte sich gegen ein Reichsarbeitsamt ausgesprochen. Er wollte nur ein eigenes Amt haben, dem die gesamte Materialbeschaffung für die Arbeitererhebung, die Beobachtung ihrer Wirkungen und Vorschläge für Reformen zufallen sollte. Andere hatten sich für Überweisung der Arbeiterstatistik an das Reichsversicherungsamt oder an das Kaiserlich Statistische Amt ausgesprochen, denn ein Blick auf die Einrichtungen des Auslandes mußte den Gedanken an ihre bessere Organisation nahelegen. Der neueste Antrag Paasche und Gen. verlangt ein Reichsarbeitsamt mit den Obliegenheiten und Befugnissen der Kommission für Arbeiterstatistik und als Beisitzer in gleicher Zahl Unternehmer und Arbeitgeber. Die Sozialdemokraten bringen wieder ihren Antrag, der aber so weitgehende Änderungen verlangt, daß an seine Durchführung vorläufig nicht zu denken ist. Den Verhandlungen im Reichstage über die Errichtung eines Reichsarbeitsamtes ist mit Interesse entgegenzusehen, denn die Errichtung der arbeitsstatistischen Abteilung zeigt, daß die verbündeten Regierungen von der Notwendigkeit einer zuverlässigen Arbeiterstatistik überzeugt sind und es bleibt zu hoffen, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der Deutschland eine ähnliche Organisation besitzt, wie sie in England, Frankreich, Österreich und anderen Staaten schon länger bestehen. Eine Trennung der Arbeiterstatistik von den übrigen statistischen Erhebungen ist schon deshalb notwendig, weil sie sich immer mehr auf Gebiete erstrecken wird, bei denen eine rein zahlenmäßige Untersuchung nicht genügen kann.

Die Sonneberger Spielwarenindustrie.

Wenn wir die Weihnachtszeit in sozialpolitischer Perspektive betrachten, so müssen wir der Industrie beson-

dere Aufmerksamkeit schenken, deren Produkte zumeist Geschenksgegenstände sind: der Spielwarenindustrie. Eine der herrlichsten Gegenden Deutschlands, der Thüringer Wald, liefert die Puppen für unsere Mädchen, das sächsische Erzgebirge allerhand Holzspielwaren, Nürnberg-Hürth Spielsachen aus Metall, z. B. Zinnsoldaten, Eisenbahnen usw. Für die Stadt Sonneberg in Thüringen und die nächste Umgebung ist die Spielwarenindustrie schon seit langer Zeit der Haupterwerbszweig und die Geschichte dieser Industrie ist von großem Interesse. Im Gewerbe-Museum zu Meiningen sind mehr als 900 Arten von Spielwarenartikeln ausgestellt, die in früheren Zeiten angefertigt wurden, jetzt aber von niemand mehr verlangt werden. Die ganze Industrie ist so gut wie ausschließlich selbständige Hausindustrie. Die Hausindustriellen stehen zu dem größeren Unternehmer nicht in einem Verhältnis, wie etwa das ist, welches zwischen einem hausindustriellen Schneider und seinem Arbeitgeber besteht, sondern die Spielwarenheimearbeiter haben für ihre Geschäfte in allem das vollständige Risiko zu tragen und kaufen auch das Rohmaterial selbst ein. Die Kinderarbeit findet man hier sehr häufig; im vergangenen Jahre wurden insgesamt 5200 schulpflichtige Kinder gezählt, die bei der Spielwarenherstellung halfen. Darunter waren nur 200, die bei fremden Leuten arbeiteten, die übrigen halfen bei den Eltern. Die Arbeit der Kinder ist zwar sehr leicht und mühselos und die Farben, mit denen die Spielwaren bestrichen werden, dürfen irgendwie gesundheitschädliche Bestandteile nicht besitzen, trotzdem aber dürfte die Beschäftigung in engen Zimmern auf das geistige und körperliche Wohlbefinden der Kinder nicht förderlich gewirkt haben. Freilich, so lange die Herstellung in denselben Räumen betrieben wird, die auch als Wohnung und Schlafräum dienen, wird darin kaum eine Besserung zu erzielen sein.

Deutsches Reich.

* Die Reform des Offiziermantels. Wie gemeldet wird, steht die Einführung von Keffelstücken auf den Offizierspaletots in aller nächster Zeit bevor. Es geschieht dies nach dem Muster Russlands, wo die Mäntel dieselben Keffelstücke wie die Röcke haben. Diese Neuerung wird die Möglichkeit geben, den Rang der Offiziere, wenn sie den Mantel anhaben, zu erkennen. Wir jetzt konnte man nur den General durch das rote Unterfutter unterscheiden. Die Mäntel der österreichischen Armee haben Abzeichen am Kragen. Neben dem Vorteil, daß sie die Möglichkeit geben, den Rang zu erkennen, haben diese noch die besonderen Vorzüge, daß die Vertiefung durch das Abzeichen am Kragen eine ganz geringe ist, und daß das Anziehen des Paletots nicht erschwert wird, während die Keffelstücke für die deutsche Armee für den Offizierspaletot eine Vertiefung von durchschnittlich je vier Mark ausmachen. Außerdem leiden diese Keffelstücke sehr durch schlechtes Wetter, weil die Paletots eigentlich für schlechtes Wetter berechnet sind. Das Abzeichen des Paletots mit Keffelstücken aber einen Rock mit Keffelstücken erschwert immer das An- und Ausziehen. Dabei werden die Keffelstücke des Rockes leicht beschädigt. Auch ruft es eine gewisse Geriertheit hervor, wenn der Offizier es sich etwas bequem machen will, zum Beispiel bei Eisenbahn- und Wagenfahrten.

* Durch die plötzliche Einführung heller Offiziers- überdecke ist die Tuchindustrie der sächsischen Oberlausitz so schwer geschädigt worden, daß die Jittauer Handels- und Gewerbeamt beschlossen hat, beim sächsischen und auch beim preussischen Kriegsministerium in einer Eingabe vorstellig zu werden, um eine weitere Schädigung der heimischen Industrie zu verhüten. In der Eingabe wird der „Jittauer Morgen-Bl.“ zufolge ausgeführt, welche kolossale Schädigung den Tuchfabrikanten und den Uniformschneidern aus der plötzlichen Einführung der hellen Offiziersinterimsbröcke ohne vorherige Ankündigung entstanden ist. Früher waren für diese Röcke Tuche in zahlreichen Farbnuancen zugelassen, demgemäß mußten auch reichsortierte Tuchvorräte vorhanden

sein. Als dann die Verordnung bezüglich der hellen Offiziersbröcke kam, welche bestimmte, daß vom Tage der Verkündigung an Neuanschaffungen in den früheren Farben nicht mehr zulässig seien, waren die fertigen Röcke in den Schneiderwerkstätten sofort entwertet. Eine Firma hatte solche Röcke im Werte von 70 000 M. vorrätig. Ein Schneider hatte ca. 100 Röcke auf Bestellung hergestellt. Die betreffenden Offiziere nahmen sie nicht mehr ab, sondern wünschten nun helle Röcke dafür. Um es mit der Kundschaft nicht zu verderben, mußte auf solche Wünsche eingegangen werden. Die 100 Röcke wurden dann für drei Mark pro Stück an Droschkenkutscher losgeschlagen. Andererseits verlangten die Schneider von den Tuchlieferanten, daß diese die unverarbeiteten Tuche zurücknahmen, und die Fabrikanten mußten dann auch sehen, die entwerteten Fabrikate mit Schaden loszuschlagen. Hier handelte es sich um ein Kleidungsstück, dessen Einführung eine längere Übergangsperiode vertragen konnte, und da habe die Industrie wohl das Recht, den Anspruch zu erheben, daß dergleichen Pflöckchen vermieden würden.

* Zur Entschädigungsfrage unschuldig Inhaftierter. In der Thronrede des Kaisers ist bekanntlich ein Gesetzentwurf über die Entschädigung für unschuldig ermittelte Untersuchungshaft angefündigt, über dessen vorläufigen Inhalt die „Abn. Ztg.“ folgende Mitteilungen macht. Der Entschädigungsanspruch an den Staat für die erlittene Untersuchungshaft ist dem Verhafteten, sowie allen Personen, denen gegenüber er gesetzlich Untersuchungspflichtig ist, zu gewähren, wenn sich die Unschuld des Verhafteten ergibt oder festgestellt wird, daß gegen ihn ein begründeter Verdacht nicht vorgelegen hat. Der Anspruch ist auch zu gewähren, wenn der Schuldneinsetz oder der Verdacht zwar bestehen bleibt, aber nur wegen einer so geringfügigen Straftat, daß die Verhängung oder die Verlängerung der Untersuchungshaft nicht gerechtfertigt war. Auszuschließen ist der Entschädigungsanspruch, wenn der Verhaftete durch Vorsatz oder grobe Fahrlässigkeit die Verfolgung oder den Erlaß des Haftbefehls herbeigeführt hat. Bei endgültiger Verurteilung des Strafverfahrens prüft das mit der Sache befaßte Gericht, ob die Entschädigung zu gewähren ist, und stellt im Falle der Verurteilung durch einen Beschluß fest. Nachträgliche Anträge des Beschuldigten oder seiner unterhaltspflichtigen Angehörigen sind mit einer gewissen zeitlichen Einschränkung zuzulassen. Ergibt der Beschluß gleichgültig mit dem Urteilsprüche, so ist auszusprechen, daß er der Anfechtung durch ein Rechtsmittel nicht unterliegt, aber mit der Ausübung des Urteils außer Kraft tritt; in den übrigen Fällen ist jedoch den Beteiligten die sofortige Beschwerde nach Maßgabe der Strafprozessordnung zu gewähren. Auf Grund des Gerichtsbeschlusses hat der Berechtigte den Entschädigungsanspruch geltend zu machen und zu verfolgen. Die Entschädigung soll derjenige Bundesstaat, in dem das Strafverfahren in erster Instanz anhängig war und, wenn eine Anfechtung nicht erhoben ist, der Bundesstaat, zu dem das Urteil rechtskräftig ist, erlassen hat, leisten. Wenn der Entwurf tatsächlich diesen Inhalt haben sollte, würde er sich im wesentlichen an das bereits bestehende Rechtsgesetz über die Entschädigung der im Wiederbeschuldungsverfahren freigesprochenen Personen vom 20. Mai 1898 anlehnen.

* Die Einführung ausländischer Arbeiterinnen in der Textilindustrie scheint sich immer mehr, speziell in der Textilindustrie, einzubürgern. In Süddeutschland, besonders in Baden, werden, wie der „Abn. Volksk.“ geschrieben wird, seit Jahren in steigendem Maße italienische Arbeiterinnen in der Textilindustrie beschäftigt. Die sächsischen Textilfabrikanten beginnen jetzt mit der Einführung galizischer Arbeiterinnen. Ein in Kolmar erscheinendes Blatt bringt aus Schirme folgenden Bericht: Galizische Arbeiterinnen hat die Firma R. A. ein Mangel an hinreichenden Arbeitskräften in ihrer Fabrik eingestellt. Die 17 bis 20 Jahre alten Mädchen haben auch wegen ihrer sonderbaren Tracht Aufsehen erregt. In ihrem Lebensunterhalt sind sie sehr genügsam. In

Aus Kunst und Leben.

* Frankfurter Sinfonieorchester. (Spielplan.) Opernhaus. Dienstag, den 22. Dezember: „Der Prophet“. Mittwoch, den 23., neu einstudiert: „Prinzessin Goldhaar“. Saubermädchen mit Gesang und Tanz in drei Akten (fünf Bildern) und einem Vorspiel von Ludwig Raupp. Musik von Gounod von Höpfer. Donnerstag, den 24.: Geschlossen. Freitag, den 25., nachmittags 7 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“. Abends 7 Uhr: „Don Juan“. Samstag, den 26., nachmittags 7 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“. Abends 7 Uhr: „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg“. Sonntag, den 27., nachmittags 7 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“. Abends 7 Uhr: „Die lustigen Weiber von Windsor“. Montag, den 28., nachmittags 7 1/2 Uhr: „Prinzessin Goldhaar“. Abends 7 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Dienstag, den 29. Dezember: „Die Frau vom Meer“. Mittwoch, den 30.: „Japantreich“. Donnerstag, den 31.: Geschlossen. Freitag, den 1. Januar, nachmittags 7 1/2 Uhr: „Al-Helbelberg“. Abends 7 Uhr, zum erstenmal: „Der Strom“. Samstag, den 2. Januar, nachmittags 7 1/2 Uhr: „Im bunten Rod“. Sonntag, den 3. Januar, nachmittags 7 1/2 Uhr: „Die ärztlichen Verwandten“. Abends 7 Uhr: „Der Strom“. Montag, den 4. Januar: „Japantreich“. Dienstag, den 5. Januar: „Ariel Acosta“.

n. Das Gehirn des Genies. Dr. Spizka, der sich seit Jahren mit Gehirnuntersuchungen beschäftigt, hat eine Arbeit über die Eigentümlichkeiten des Gehirns hervorragender Männer veröffentlicht. Er bezieht sich hauptsächlich auf das Gewicht und die Ausbildung der Oberfläche des Gehirns, sodann auch auf die Flächenausdehnung einzelner Teile der Gehirnrinde. Dr. Spizka hat die Gehirngewichte von 97 Männern zusammengestellt, die in verschiedenen Berufen, namentlich in Künsten und Wissenschaften, Bedeutendes geleistet haben, und die Ergebnisse verglichen mit den Gehirngewichten berühmter Persönlichkeiten, wie sie von anderen Forschern, z. B. von Bichhoff und Marschall, ermittelt worden sind. Der Vergleich ergibt, daß sich in der ersten Gruppe eine zweifelslos größere Zahl schwererer Gehirne befindet, obgleich das Gewicht immerhin weniger ausschlaggebend erscheint als die Entwicklung der einzelnen Teile. Die Beschäftigungen, die eine starke geistige Tätigkeit beanspruchen, wie die mathematischen Wissenschaften, sind durch die schwersten Gehirne vertreten. Dr. Spizka erwähnt das Gehirn von Cuvier, das von Agassiz, des großen

Paläontologen Cope, dann die Gehirne von besonders energischen Persönlichkeiten wie des amerikanischen Generals Benjamin Butler und des amerikanischen Staatsmannes Daniel Webster. Die Zunahme des Gehirngewichts während der Entwicklung steht in unmittelbarer Beziehung zu dem Wachstum der Gehirnhöhle und der Ausbildung der kugelförmigen Form des Kopfes. Bezüglich der Erscheinungen auf der Gehirnoberfläche entwickelt das Gehirn des geistig bedeutenden Mannes nicht nur die Verklüftung der Windungen und Spalten im allgemeinen, sondern auch gewisse Felder der Gehirnrinde im einzelnen. Besonders auffällig ist diese Beziehung bei der Ausbildung der sogenannten Gehirnanfelle, die immer mit einem hervorragenden Rednertalent in Zusammenhang zu stehen scheint. Übrigens befinden sich diese Tatsachen durchaus in Einklang mit allgemeineren Gesetzen, indem sich die einzelnen Organe des Menschen, die ausnahmsweise viel gebraucht werden, durch vermehrten Blutzufluß immer stärker zu entwickeln pflegen.

* Die Freuden der Spielbank in Neutral Moresnet sollen neu ersehen. Wie aus London gemeldet wird, hat sich in Paris eine Gesellschaft zur Begründung einer Spielbank in Neutral Moresnet gebildet. Die Gesellschaft will den Ausgang der Verhandlungen gegen den aufgehobenen Spielklub abwarten, um hernach ihre Vorschlagsmaßregeln zu treffen.

n. Frost und Leben. Der Winter hat den Menschen von jeher als ein feindliches Prinzip gegolten, aber die Meinung trifft durchaus nicht zu, daß der Frost, selbst in seiner äußersten Abtreibung, die auf künstlichem Wege erreicht werden kann, mit der Erhaltung des Lebens unvereinbar ist. Schon seit Jahren weiß man, daß Bakterien durch Frost nicht allein getötet werden können. Außerordentlich niedrige Temperaturen, wie sie durch die flüssige Luft erzeugt werden, sind ebenso wenig in stande, die Bakterien zu vernichten, wenigstens nicht die zähen Arten dieser kleinen Lebewesen. Andererseits haben neuere Untersuchungen gelehrt, daß Eis, selbst wenn es von unreinem Wasser stammt, nach einem Monat bakterienfrei wird. Im allgemeinen können schon drei

Wochen altes Eis für ebenso gesundheitsunschädlich betrachtet werden wie gut filtriertes Wasser. Zoonosen-erkrankungen durch Eisgenuss sollten demnach nur zu erwarten sein, wenn das betreffende Eis noch sehr jung gewesen ist. Da die erste Eiserte gewöhnlich im Januar vorgenommen wird, so dürfte man nur bis zum März mit dem etwaigen Gebrauch von Natureis bei Krankheiten vorsichtig sein. Bisher hat aber der Verdacht bestanden, daß Typhusbazillen den Winter überleben können, wenn sie mehrere Monate lang unter dem Gefrieren gehalten werden. Überhaupt scheint die Sache noch unklar zu bleiben, da erst kürzlich in einem Kronenort in Kanada eine Typhusepidemie ausbrach, die nur auf eine Unreinheit des benutzten Eises zurückgeführt werden konnte, obgleich dies nachweislich wenigstens Monate vor dem Gebrauch geschnitten und aufgefroren worden war. Der Eiskeller war erst eine Woche vor der ersten Typhuserkrankung in Benutzung genommen worden. Da zudem das Trinkwasser der Anstalt sich bei den Untersuchungen als völlig einwandfrei erwies, so ist der Verdacht auf das Eis beschränkt. Auch die Befreiung des Eises selbst ergab keine Verunreinigung mit Typhusbazillen, und aus einem Reim wurde eine Kolonie von Typhusbazillen gezüchtet. Danach scheint es trotz der erwähnten Untersuchungen möglich, daß Typhusbazillen monatelang, wenn nicht unbefristet, in Eis im Leben bleiben können. Ähnlicher Weise gilt, wie wir schon hervorgehört, die Gefahr nicht für alle Eisarten, sondern wohl nur bei gewissen ungünstigen Verhältnissen. In der Regel reinigt sich das Wasser während des Gefrierens von selbst, indem alle Verunreinigungen an Bakterien und alle Fremdkörper nach unten gedrückt und nicht in das Eis eingeschlossen werden. Gerate, die wohl in das Eis hinein, zu werden sie — dieser Sachverhalt scheint erwiesen zu sein — durch den Frost allein nicht unschädlich gemacht. Erkrankungen durch Eisgenuss sind also nicht als häufig zu betrachten sein, jedoch ist die Vorsicht geboten, den Kranken nur solches Eis zu geben, in dem keine sichtbaren Verunreinigungen enthalten sind. Das wird in der Regel genügen.

erhalten Lebensmittel von ihren Arbeitgebern frei geliefert, wohnen gemeinschaftlich zusammen und führen eigene Küche. Diese Einrichtung ist vorerst versuchsweise. Eine gleiche Nachricht kommt aus Erfurt, wo ebenfalls eine Firma junge gaskische Mädchen eingestellt hat. Es handelt sich hier wohl unfruchtig um die Einführung billiger Arbeitskräfte, denn zu guten Löhnen sind auch im Elsaß noch Arbeiterinnen zu haben. In der unteren Textilindustrie sind überhaupt die Löhne erheblich niedriger als z. B. in Rheinland und Westfalen. Die rheinisch-westfälischen Textilindustriellen, die während der jüngsten, auch jetzt noch nicht ganz überwandenen Krisis schwere Opfer brachten, um ihre Betriebe hochzuhalten, dürften von dieser verschärften Konkurrenz nicht sehr erbaudt sein und noch viel weniger die Textilarbeiter. Ein gesunder Zustand ist diese Einführung fremdländischer Arbeiterinnen auf keinen Fall. Die bekannte Gemütsamkeit derselben und die vollständige Passivität, in welcher sich die jungen Mädchen in einem völlig fremden Lande befinden, ist geeignet, die Lebenshaltung der Textilarbeiter noch mehr herunterzudrücken, zumal es sich nicht um vorübergehende Saisonarbeit, sondern um dauernde Beschäftigung handelt.

*** Randschau im Reiche.** Oberbürgermeister Hegelmaier in Heilbronn, der infolge seiner vielfachen Konflikte mit dem Bürgerkollegium über die württembergische Grenze hinaus bekannt geworden ist, hat jetzt infolge eines Herzleidens seine sofortige Pensionierung erbeten und auch ohne jeden Widerspruch erhalten. Auffallend ist, nach dem genannten Blatt, daß sein Rücktrittsgesuch so unmittelbar an die Gemeindevorwahl vom letzten Montag sich anschließt, die eine große radikale Mehrheit ergab und allseitig als ein Protest der Bürgerschaft gegen das Regiment Hegelmaier betrachtet wurde.

Ausland.

*** Frankreich.** Der neueste Schlag des Herrn Combes gegen die Ordensmänner ist gefallen. In einem dieser Tage abgehaltenen Ministerrat hat Präsident Combes das Gesetz vollzogen, nach welchem die Erteilung von Unterricht durch Kongreganisten verboten wird. Nach einer Frist von 5 Jahren müssen die bestehenden Unterrichtsanstalten der Kongreganisten geschlossen werden.

*** Großbritannien.** Wie Berliner Blättern aus London gemeldet wird, verlannt dort, im englischen Kriegsamt werde ein Plan für einen militärischen Zwangsdienst vorbereitet, wonach junge Leute vom 18. bis 22. Jahre Dienstpflichtig sind. Im ersten Jahre soll die Dienstpflicht 2 Monate, in jedem folgenden Jahre 14 Tage dauern. Man rechnet, daß jährlich 1 650 000 Mann unter den Waffen sein würden, von denen sich 304 000 Mann im ersten Ausbildungsjahr befinden.

*** Schweden und Norwegen.** Aus Christiania wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben: Eine merkwürdige Erwiderung gab es dieser Tage im Storting. Bei der Beratung über das Jrenlandwesen erwähnte ein Abgeordneter einen Zeitungsartikel, worin ein Dr. Scharfberg den Alkoholgenuß in den norwegischen Jrenlandern behandelte und bei dieser Gelegenheit das Storting einen „Bier- und Weinstumpf“ nannte. Dies gab dem Abgeordneten Gege Rissen Anlaß, eine Philippika gegen den Alkohol vom Stapel zu lassen, wobei er bei jeder Stelle anfang, indem er den Verbrauch von Alkohol bei Hofe und bei den Festlichkeiten der Staatsmänner geißelte. Auch sonst gäbe es, wie Gege Rissen sagte, eine Menge Feste, an denen Stortingsmänner teilnahmen und wobei der Champagner nur so strömte. Es sei im höchsten Grade wünschenswert, daß in Norwegen die höchsten Kreise mit gutem Beispiel vorantreten. In der vorigen Stortingstagung wäre es vorzuziehen, daß sich bei einigen Mitgliedern „Mangel an Mäherheit“ gezeigt hätte. Es wäre aber für das nor-

wegische Volk ein schönes Vorbild, wenn die Abgeordneten während der Sitzungen keinen Alkohol geöffneten. So weit die Verhandlung. Es wäre ganz verfehlt, nun den Schluß zu ziehen, daß im norwegischen Storting angehende Trunkenbolde säßen. Im Gegenteil muß man staunen, wie wenig im Stortingrestaurant verzehrt wird. Der durchschnittliche Tagesverbrauch beträgt nämlich nur zehn Flaschen Bier und $\frac{1}{4}$ bis 1 Flasche Wein. Das Recht zum Ausschank von Mären und Branntwein hat das Stortingrestaurant überhaupt nicht. Dabei ist noch zu erwägen, daß außer den 117 Abgeordneten alle Zeitungsberichterstatter und die Stenographen Zutritt zum Restaurant haben, ferner alle Bekannten der Abgeordneten. Aber alle diese Menschen schmelgen meistens in Kaffee, Milch und sonstigen Getränken, die das Herz der Antialkoholiker erfreuen. Es gehört somit ein hoher Grad von Mäßigkeitssanctimonie dazu, das Storting als einen „Bier- und Weinstumpf“ zu betrachten.

*** Rußland.** Der Infant von Spanien, Don Alfonso, richtete an den Kaiser von Rußland die Bitte, die Bewegung gegen das Duell auch in Rußland einzuleiten zu dürfen. Dieser Tage überbrachte der Botschafter Graf Kapnist dem Infanten ein Handschreiben, worin der Zar seine vollste Sympathie für die Bestrebungen des Infanten ausdrückt. — Die „Köln. Ztg.“ veröffentlicht aus einer russischen Quelle, die, wie das Blatt sagt, unterrichtet sein möchte, eine zusammenfassende Darstellung der letzten Verhandlungen zwischen Rußland und Japan. Darnach solle Rußland zwar geneigt sein, das Protektorat Japans über Korea anzuerkennen und ihm für die Zukunft den Haupteinfluß auf Koreas Politik zuzugestehen, es verlange aber volle, uneingeschränkte Handelsfreiheit in Korea, sowie das Zugeständnis der Errichtung zweier besetzter militärischer Stützpunkte in Masampo und Wolpho, mindestens aber die Überlassung von Masampo zum Schutze seiner Verbindungslinie Wladivostok-Port Arthur. Japan habe die Frage der militärischen Stützpunkte glatt abgelehnt und zu der Frage der Handelsfreiheit letztere illusorisch machende Gegenvorschläge gemacht. Statthalter Alexejew habe sich inzwischen energisch gegen die Anerkennung des japanischen Protektorats über Korea ausgesprochen. Andererseits sei Großfürst Alexander Michailowitsch wegen des freilich geeigneter Dods zu Schiffsdessparaturen in Ostasien gegen einen Krieg. Staatssekretär Besobrasow aber für einen Appell an die Waffen. Der Kaiser selbst sei gegen einen Krieg, so lange es mit der Ehre und dem Ansehen Rußlands vereinbar sei. Auch Graf Samoboroff hoffe noch auf eine Verständigung. Es sei anzunehmen, daß die Verhandlungen in der Hoffnung weitergeführt werden, einen beiderseits befriedigenden Ausgleich herbeizuführen.

*** Südafrika.** Einen Stimmungsbericht aus Transvaal veröffentlicht der „Hamd. Korr.“: „Aus Delagoabay wird berichtet, daß dort schon große Vorarbeiten für den Empfang der Chinesen gebaut worden sind. Wir in Transvaal gehen interessanten Zeiten entgegen! In der Stadt Tausende von Arbeitslosen; an den Minen Besangene zur Arbeit und Chinesen! In der Stadt und den Dörfern eine unruhige Bevölkerung von Handwerkern und Kaufleuten, welche ängstlich der Zeit entgegensehen, wenn die Chinesen sie aus ihren Stellungen und Geschäften verdrängen. Es mag der Regierung (ohne Geld!) wohl bange werden um die Zukunft des Landes. Die Regierung sorgt dafür, wie es scheint, die Unzufriedenheit im Lande nach Kräften zu schüren; aber die Gesamtstimmung der Bevölkerung liegt die geringe Beteiligung an der Feier des Geburtstages Königs Edwards seinen Zweifel: Flaggen waren fast überhaupt nicht zu sehen, und besondere Feiern wurden auch nicht veranstaltet. Das neueste ist eine Anordnung des Generalpostmeisters, wodurch der Preis der Postfächer vom 1. Januar auf das Doppelte des bisherigen Betrages erhöht wird; das gibt der Post eine Mehreinnahme von 200 000 R. (10 000 Pfund Sterl.), ohne daß etwa der Postbetrieb sich irgendwie gebessert hätte; im Gegenteil,

der Betrieb wird immer schlechter. Diese Maßnahme hat zu äußerst rüchhaltigen Äußerungen in der gefassten Presse geführt, so daß die Maßnahme vermutlich zurückgenommen werden wird. Außerdem ist der Entwurf für ein neues Goldgesetz veröffentlicht worden, das die alten Methoden des Bergens von Nutungsgerätschaften (claims) abschaffen will und an deren Stelle eine Verleickungsart treten lassen will, welche den Kapitalisten große Vorteile bietet, nämlich diese Berechtigkeiten öffentlich zu versteigern. Der Ruf nach Selbstregierung wird unter diesen Umständen immer lauter. Im ganzen Lande werden große Redeschlachten geführt aus Anlaß der Stadtverordnetenwahlen, durch welche an die Stelle der durch die Regierung ernannten Stadtväter solche treten sollen, die aus freier Wahl hervorgegangen. Ganz ruhig und ganz nach Wunsch geht es dabei nicht zu; in Pretoria und Johannesburg sind große Parteien aufgetreten, deren Hauptpunkt im Programm dieser ist, daß die ernannten (nominated) Stadtväter unter keinen Umständen in die Kollegien zurückkehren dürfen. Die Wuren verhalten sich teilnahmslos, wie in allen anderen Dingen; — überhaupt die Wuren, wo sind sie? Sie sind verschwunden und leben in noch größerer Zurückgezogenheit als vor dem Krieg; vor dem Kriege gab es Leute, in der Stadt lebend, die noch nie einen Dur gesehen haben, und so geht es jetzt den Ruwandmännern. Aus dem ganzen Lande kommen Nachrichten über schlechte Geschäftslage, doch bessert sich die Lage in der Landwirtschaft von Tag zu Tag infolge der reichlichen Regengängen, worüber aus allen Gegenden berichtet wird.“

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 22. Dezember.

Zahl pünktlich.

Das Weihnachtsfest, auf das jetzt die Gedanken nicht nur der Kinder von Tag zu Tag mehr gerichtet sind, sieht mancher kleine Handwerker und Gewerbetreibende nicht als Fest der Freude an. Auch er soll nicht allein seinen Kindern, sondern auch seinen Bekannten und Gehilfen Geschenke machen, und die Wünsche sind bei dem heute so vermöhnten Geschma oft nicht bescheiden. Fleißig hat er gearbeitet, nicht selten bis in die Nacht hinein, und doch entspricht der Betrag in seiner Kasse lange nicht seinen Leistungen. Ein Teil seines Verdienstes liegt in Außenständen, und er hat nur geringe Hoffnung, diese Außenstände bis zum Feste hereinzubekommen. So geht gerade in der nächsten Zeit mancher kleine Mann mit sorgenvollen Mienen umher, und wie manche empfinden es nicht, wie leicht sein Gesicht sich aufheken ließe. Wer sich für den kommenden Tag oder für die kommende Woche seine Zigarren holt, wer sich die zu einer Reise notwendige Fahrkarte löst, wer sich auf der Post Marken kauft — jeder legt ohne Murren die für den Erlös der Ware erforderliche Summe auf den Tisch. In allen diesen Fällen wird das sofortige Zahlen als unauffällig und selbstverständlich betrachtet; der Leistung entspricht die Gegenleistung. Wie anders aber verfahren nur zu viele gegenüber dem Kaufmann, dem Bäcker, dem Schuhmacher oder Schneider. Da wird gebüht und angeschrieben, und der Lieferant hat geduldig zu warten, bis sich der Käufer herbeiläßt, seiner Zahlungspflicht nachzukommen. Der Beamte erhält am ersten des Monats sein Gehalt, der Arbeiter am Samstag seinen Wochenlohn. Wie oft aber ist der selbständige Handwerker und Gewerbetreibende nicht in der Lage, so fleißig er auch gearbeitet und so bescheiden er auch gelebt hat, zu bestimmter Frist mit bestimmten Einnahmen zu rechnen, und am Zahlungstermin, wo seine Lieferanten mit offenen Händen vor ihm hintreten, deren Forderungen gerecht zu werden. Gewiß wird sich jeder Kaufmann und Handwerker damit einverstanden erklären, daß die Zahlung der von ihm bezogenen Waren am vereinbarten Termine im ganzen erfolgt, am Samstag oder beim Monatsanfang. Aber oft genug muß er das leider auch erleben, daß gut gestellte Familien, die jeden Pfennig und jede Mark mühe-los sofort entrichten könnten, ihn rüchichtslos wochen- und monatelang warten lassen. Hier und da geht ein Käufer sogar so weit, daß er dem Kaufmann oder Handwerker, wenn dieser, der Not gehorhend, eine Mahnung oder quittierte Rechnung schickt, von Stund an die Rundschaft entzieht. Der eine oder der andere von diesen ehrenwerten Kunden läuft dann ins Warenhaus, ist mit geringerer Ware zufrieden und — bezahlt sie sofort, was er anderen gegenüber als äußerst betrübete. Den selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden hat das Geschäftsleben und die öffentliche Moral gleichsam unter ein Ausnahmeseßgesetz gestellt. Wird sonst im Geschäftsleben eine zu einem bestimmten Zeitpunkte fällige Summe nicht gezahlt, dann werden alsbald sein säuberlich auf Heller und Pfennig Zinsen berechnet. Die Außenstände des Kaufmanns und Handwerkers aber werden nicht verzinst. Wie drückend dieser Zustand ist, weiß der kleine Mittelstandsmann am besten. Sein Sorgen geht darauf hinaus, wenn irgend möglich seine Lieferanten pünktlich bezahlen zu können; denn kann er es nicht, so muß er die schuldig gebliebene Summe verzinsen. Wie oft aber denkt ein Kunde, der es als selbstverständlich betrachtet, beim Kaufmann und Handwerker weitreichenden Kredit zu erhalten, nicht daran, daß für den Verkäufer die zinslose Kreditgewährung eine finanzielle Mehrbelastung bedeutet. Und das nicht allein. Der Kunde, der seine Einkünfte hat anschreiben oder buchen lassen, bekennt sich schließlich seiner Schuld und bittet um Rechnung. Er erwägt nicht, welche Mühe seinerwegen der Kaufmann oder Handwerker schon mit der Führung der Bücher gehabt hat, und er erwägt auch nicht, welche Arbeit der Lieferant zur Aufstellung der Rechnung zu leisten hat, ohne daß ihm dafür ein Pfennig gezahlt wird. So muß sich mancher kleine Kaufmann, der sich einen Buchhalter nicht leisten kann, des Nachts hinlegen oder er muß seinen freien Sonntag opfern, um die Bücher in Ordnung zu halten und die Rechnungen auszuschreiben. Verrechnet er sich dann zum Schaden des Kunden, dann wird er nur zu oft auf Großheiten gefaßt sein müssen; verrechnet er sich zu seinem eigenen Schaden, so wird ein Hinweis auf diesen Rechenfehler seitens des Käufers zu den Ausnahmen gehören. Die Kreditgewährung bringt also für den Kaufmann auch noch unbezahlte Mehrarbeit und unabwehrlichen Ausfall mit sich. Im Interesse der Erhaltung des Mittelstandes kann angefaßt dieser Zustände nicht

einigen schädlichen Bakterien meist an anderen Stoffen haften, die größere Schmutzstelle im Eis hervorbringen.

*** Verschiedene Mitteilungen.** Wie der „Neuen Fr.“ aus München berichtet wird, beabsichtigt der Landrat Herr Ernst v. Poffart am 9. Juni 1904 die Rolle des Karl Moor zum letzten Male als Schauspieler vor das Publikum zu treten. Am 9. Juni 1904 schied Herr Poffart in der genannten Partie im Wiesbadener Hoftheater. In Zukunft will sich der Chef der Wiesbadener Hofbühne nur seiner leitenden Tätigkeit widmen.

In St. In eröffnete Herr Junkermann im alten Hoftheater ein vermutlich nun „allerletzte“ Gastspiel, nachdem er im vorigen Jahre bereits überall seine „Waldsch-Borstellungen“ gegeben hatte. Der Erfolg als „Bräutigam“ blieb ihm treu.

Eine sehr bemerkenswerte Broschüre: „Richard Wagner in der Verehrung des deutschen Volkes“ ist von den „Wartburgstimmen“ herausgegeben worden. Die „Wartburgstimmen“ befürworten in der kleinen Schrift im Verein mit einer großen Anzahl von Trägern den langvollsten Namen der deutschen Kunst- und Geisteswelt nicht geringeres, als dem Dichterkomponisten Richard Wagner ein Rationaldenkmal in Eisenach zu errichten. Die Schrift ist durch alle Buchhandlungen oder direkt vom Verlag zu beziehen. Preis 30 Pf.

Der Preis für die besten Gedichte in deutscher Sprache, der alle fünf Jahre zur Verleihung gelangt, ist, nach einer Mitteilung des „Athenäum“, einer Zeitschrift, von Guido Geigle zuerkannt worden. Geigle konnte sich der Dichter der Anerkennung nicht mehr erfreuen — er war kurz vorher gestorben.

Da bei Gründung des Künstlerbundes der Wunsch ausgesprochen worden war, auch deutsche Künstler Österreichs mögen sich dem Bunde anschließen, traf in Wien Porträtmaler Lepsius aus Weimar ein, um mit den Wiener Künstlern über den Anschluß zu verhandeln. Die Anregung fand in Wiener Künstlerkreisen freudigste Aufnahme und dürften, nach

den „M. N. N.“ schon an der ersten großen Ausstellung des Künstlerbundes in Weimar österreichische Künstler teilnehmen.

Fortbildungskurse für praktische Ärzte sind zum erstenmal im badischen Staatsvoranschlag für 1904/05 neben den bisher schon eingeführten Fortbildungskursen für Bezirksärzte und Bezirks-Arztassistenten vorgesehen. Die Kurse sollen alljährlich an den beiden Landesuniversitäten abgehalten und die Teilnahme der Ärzte an diesen soll dadurch erleichtert werden, daß ein Teil der Kosten auf die Staatskasse übernommen wird.

Der „Obelisk des Mont Pelée“ ist jetzt in dem Lavafegel verschwunden, der sich um ihn gebildet hat.

Vom Gächertisch.

*** Rationalbuch:** Über die Berechtigung und Ausdehnung der ungarischen Rationalansprüche von Eugen v. Federsch. (Verlag „Pannonia“, Gub. Ungarn.) Das Buch ist auch in Nebenachen für das Magyarenium, dessen politische Energie auch ein prinzipieller Gegner anerkennen wird, charakteristisch. Der Autor gibt nämlich selbst eine schlechte deutsche Übersetzung seines ungarischen Originals. Er erklärt im Vorwort, er wisse, daß die deutsche Übersetzung mangelhaft sei, halte das aber für einen Vorzug, weil der deutsche Leser nur auf diese Art eine richtige Vorstellung vom Charakteristischen des ungarischen Originals erhalten könne. Man male sich die Konsequenzen dieser erbaulichen Theorie für unsere Übersetzungsliteratur mit behaglichem Schandern selber aus. Aber den politischen Wert des Buches ist wenig zu sagen. Für seine Zwecke ist es ganz geschickt anrecht gemacht. Was weiß, wie der 07. August, der Angelpunkt des Ganzen, zustande gekommen ist, daß man sich damals gerade in den entscheidenden Punkten einer vorrühigen Unklarheit besetzte, um alle Weiterungen zu vermeiden, der weiß auch, daß das Werk hier für den Beweis fast nicht, die Interpretation alles ist. Der Autor bemerkt aus seiner Zusammenstellung, was ihm am Herzen liegt. Sein Gegner könnte aber aus denselben Material daselbe für sich fertig bringen. J.-r.

*** Die Zukunft der Sozialdemokratie.** Von Baron Rautenhal, Mitglied des Vorstandes des Vereins zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen Interessen in Rheinland und Westfalen. (Erfurt, 1903. Badische Buch- und Kunsthandlung und Buchdruckerei, A. Martini u. Co. G. m. b. H.) Preis 50 Pf.

dringend genug die Forderung erhoben werden, daß sich jeder einzelne seiner Kaufkraft bewusst bleibe oder recht bald bewußt werde. Gewiß kann und muß durch Maßnahmen des Staates und des Reiches noch vieles für unseren Mittelstand geschehen und auch durch Selbsthilfe wird noch manches zu erreichen sein. Daneben muß aber auch das große Publikum mit Hand anlegen und die Mahnung „zählt pünktlich“ ist eins der Mittel, mit dem jeder einzelne dem Mittelstand beistehen kann.

Wohltätigkeits-Konzert des Beethoven-Konervatoriums. Diese zum Behen der Christbescherungen hiesiger armer Kinder im Kinderhort, in der Kinderbewahranstalt, im Rettungshaus und im katholischen Waisenhaus abgehaltene Veranstaltung wurde in ihrem Programm wieder fast ganz von den jüngeren Schülern und Schülerinnen des Instituts bestritten. Nach verschiedenen einleitenden Ensemble-Kummern präsentierten sich zunächst einige kleine Klavierpielerinnen, welche ihre Sache ganz vorzüglich machten. Wir erwähnen mit Lob Trudchen Baer, Frieda Lieder, Maria Hüpper und Luise Dürre. Die kleine Lide Schaller schloß mit ihrem allerliebsten vorgetragenen vier Kinderliedern wieder den Vogel ab. Im Vortrag einiger lyrischer Stücke für Klavier von Grieg zeigte Roschke stark eine im Verhältnis zu ihrer Jugend auffallende pianistische Sicherheit, ja sogar Bravour. Das gleiche gilt von der Wiedergabe zweier Stücke von Paderewski durch Berbert Wirtfeldt, dessen Spiel ebenfalls eine außergewöhnliche Begabung und sorgfältige Schulung verrät. Sehr schön im Ton und Vortrag spielte Karl Bülle die Gekko-Romane von Gollermann. Auch die Frauenchöre unter Max Beyer's Leitung gelangten recht befriedigend. Vieles so die musikalischen Vorträge erkennen, daß dem Institut eine Reihe vielversprechender Talente schon unter seiner längsten Generation zur Verfügung stehen und daß in jeder Hinsicht für deren gesunde Entwicklung gesorgt ist, so zeigte die Schlussnummer des Programms, daß den jugendlichen Kräften hier auch nach anderer Seite hin mancherlei geboten wird, was anregend und bildend auf das Gemüt wirkt. Wir meinen die Aufführung des Weihnachtsspiels: „Was die Lannengeister stifteten“ von Fr. Woenig, die unter der Spielleitung des Direktors Herrn Gerhard in ihrem klaren Verlauf eine sichere und lockende Einübung verriet. Fräulein Schumann vom Residenz-Theater spielte die Hauptrolle mit viel schauspielerischer Begabung und sprach mit wohlklingendem Organ und mit feinstem deklamatorischer Behandlung. Neben dieser Kraft vom Fach wollten die anderen jungen Damen natürlich nicht zurückstehen, und so kam ein recht gutes Ensemble zu Stande. Wir erwähnen noch als graziose Spielerinnen und Sprecherinnen die Fräulein M. und E. Vissauer, A. Baer, E. Wachs und M. Hösling. — Von einigen Siedungen abgesehen, die schließlich bei einem so komplizierten Apparat jugendlicher Kräfte unvermeidlich sein dürfte, nahm der ganze Abend einen recht befriedigenden Verlauf und das Beethoven-Konervatorium darf mit Stolz auf diese Veranstaltung zurückblicken.

Gesangswettstreit. Der Gesangverein „Sängerbund“ in Hochheim a. M. feiert am 2., 3. und 4. Juli 1904 sein 50jähriges Singsfest und verbindet damit einen nationalen Gesangswettstreit, wobei die Einwohnerlichkeit, Habritz und Weingutbesitzer Hochheims, u. a. Frau Burgeß, Frau Schulz v. Dravig, Se. Durchlaucht Fürst von Hensburg, Herr Graf v. Schönborn, Herr Aug. v. Schlammer usw. den genannten Verein durch freiwillige Geldbeiträge und wertvolle Kunstgegenstände, welche als Preise zur Verteilung gelangen, unterstützen werden. Die Frist zur Anmeldung der am Wettstreit sich beteiligenden Vereine ist laut Rundschreiben bis zum 1. Februar 1904 ausgedehnt.

Der Ratsecker ist am Samstag nach mehrmonatiger Unterbrechung seiner Bestimmungen wieder übergeben worden. Der neue Wirt, Herr Karl Herborn, hat sich mit einem gutbesetzten Grönnungsessen eingeführt, welches die Teilnehmer in jeder Beziehung befriedigte und sonach der Geschäftsführung des nunmehrigen Pächters die besten Wünsche eröffnete.

Von den „Anschlagsarten“. Eine für die Anschlagsarten-Industrie nicht unwesentliche Neuerung ist in England und Frankreich eingeführt worden. Sie besteht darin, daß die bisher nur der Adresse eingeräumte Vorderseite durch einen senkrechten Strich in zwei Hälften geteilt wird, mit deren rechter sich die Postverwaltung für die Adresse begnügt, während die linke vom Absender zu Mitteilungen an den Adressaten benutzt werden kann. Da die Rückseite dadurch aus ihrer ganzen glatte für die Illustration frei wird, so ist durch diese Neuerung der künstlerischen Entwicklung der Anschlagsarten ein weiterer Spielraum gegeben. Im Interesse unserer jungen Anschlagsarten-Industrie wäre es sehr zu wünschen, daß auch die deutsche Reichspost sich baldigst dem Vorgange des Auslandes anschließen möchte.

Briefmarken- und Postkarten-Automaten. Wir haben bereits früher auf die von Herrn Karl Strauß dahier herüberbrachten Briefmarken-Automaten aufmerksam gemacht, über die wir jetzt einen Aufsatz in der offiziellen „Deutschen Verkehrs-Zeitung“ vom 18. d. finden, den wir im Anschluß an die schon bekannten Mitteilungen über diesen Gegenstand gerne hier abdrucken. Der Aufsatz lautet: In den letzten Tagen sind auf zwei Berliner Postämtern je zwei Automaten für Briefmarken und je zwei für Postkarten veruchsweise dem öffentlichen Verkehr übergeben worden. Jeder Apparat läßt unter Glas auf den ersten Blick Art und Zahl der Marken oder Postkarten erkennen, die gegen Einwurf eines Zehnpfennigstückes herausgegeben werden: 1. Zehnpfennigmarke, 2. Fünfpfennigmarke, 3. Zweipfennigmarke, 4. Zehnpfennigpostkarte oder schließlich 5. Zweipfennigpostkarte. Beim Postamt 9 (Postbureau Platz) sind die Apparate unter einer nach der Straße vollständig offenen Vorhalle aufgestellt, so daß sie sich sowohl den auf der Straße Gehenden, als dem Publikum, das in das Postamt eintreten will, als Markenverkäufer bemerkbar machen. Am Brief-Postamt ist der zweite Apparat in der Eingangshalle zum Schalter-Vorraum eingeweiht worden. Er wird so kleineren Markenmengen häufig den Weg zu dem Schalter-Vorraum ersparen können. Weiter sollen noch Automaten in dem Schalter-Vorraum des Postamts 84 (Unter den Linden) zur Entlastung des Schalter-Beschreibers aufgestellt werden. Die Marken-Automaten (Patent Abel-Strauß) sind gegenüber dem vor etwa zwei Jahren im Postamt 86 aufgestellten, auf Grund der dort gesammelten Erfahrungen wesentlich verbessert worden. Bei dem alten Apparat wurde es als Mangel empfunden, daß der Käufer beide Hände benutzen und die Marke selbst abgeben mußte, wobei die Marke zuweilen zerrissen wurde. Bei den neuen Apparaten erfolgt die Herausgabe der Marken genau wie bei den gewöhnlichen Waren-Automaten dadurch, daß nach Einwurf des Geldstückes an einem Griff gezogen wird. Die Marken fallen — und zwar die zwei Fünfpfennigmarken und die fünf Zweipfennigmarken — nicht einzeln, sondern aneinander hängend — in eine kleine Verkaufsöhle, aus der sie entnommen werden können. Die Verkaufsöhle ist durch einen Apparat hineingebaut, damit die Marken im Augenblick der Herausgabe, namentlich an den vor der Witterung weniger geschützten Aufstellungsorten, nicht nach oder vom Wind wegweht werden. Eine weitere Verbesserung, die den Betrieb vereinfachen und erleichtern wird, besteht darin, daß die neuen Apparate mit größeren Marken-Vorräten beschickt werden können. Die älteren Apparate hatten höchstens 100 Marken. Bei größerem Vorrat machten sich die Ungelegenheiten im Treibwerk, namentlich aber die durch die Art der Verstellung, durch Wärme und Feuchtigkeit bedingte Veränderlichkeit in der Länge des Markenstreifens derartig fühlbar, daß die zu verarbeitende Marke infolge nicht richtigen Vorfalls öfters zerrissen wurde. Durch eine eigenartige Konstruktion ist dieser Mangel jetzt beseitigt worden, in-

dem bei jedem Vorlauf eine Verbesserung etwaiger Ungelegenheiten der genannten Art eintritt. Die Postkarten-Automaten sind jetzt zum erstenmal von der Reichspostverwaltung aufgestellt und für diesen Zweck besonders konstruiert worden. Sie mühten dem zu verarbeitenden Material angepaßt und mit besonderen Kontroll-Vorrichtungen versehen werden, und unterscheiden sich deshalb von den in der Privat-Industrie bereits vielfach verwendeten Ansicht-Postkarten-Automaten nicht unwesentlich. Die Automaten für Postkarten sind auf einem besonderen Unterbau aufgestellt, die für Marken in einem Kasten untergebracht und können je nach den örtlichen Verhältnissen vollständig in die Wand eingelassen oder außen an der Wand befestigt werden. Die zur Füllung benötigten Marken werden in langen zusammengeordneten Streifen, die Postkarten, eigenartig geformt, in abgedruckten Paketen von der Reichs-Druckerei angeliefert. Die Briefmarken-Automaten sind von der Abelschen Briefmarken-Automaten-Gesellschaft, die Postkarten-Automaten von der Maschinenfabrik von Sietzsch geliefert worden. Wenn nun auch nicht zu erwarten ist, daß diese technische Neuerung bei den vielen Zufallsfällen des praktischen Betriebs ganz ohne Störung arbeiten wird, so dürfte sie doch immerhin das Beste bieten, was sich nach dem heutigen Stande der Automaten-Technik schaffen ließ.

Fernsprecherverkehr. Zum Fernsprecherverkehr mit Wiesbaden ist vom 21. Dezember zugelassen: N i d d a. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 50 Pf.

Neue praktische Mittel zur Bekämpfung der Reblaus. Bei der Eröffnung des Reichstages ist in der Thronrede angekündigt, daß wiederum Mittel zur intensiveren Bekämpfung der Reblaus beschafft werden müssen, weil die Reblaus sich im Deutschen Reich immer weiter ausbreitet. Da ist es gewiß interessant zu erfahren, daß, wie Herr Dr. Weichard in Nr. 86 des „Erfurter Führers im Gartenbau“ überzeugend nachweist, alle Bekämpfungsmittel hinsichtlich sein müssen, so lange man nur die im Boden lebende Reblaus bekämpft. Sie ist in Wirklichkeit nur ein lokales Übel, welches sich bald eindämmen ließe. Jede besäugelte Reblaus dagegen ist ein Krankheitserb, der, bevor an den Rebnurzeln die Laus festgesetzt werden kann, bereits Millionen und abermals Millionen von Krankheitsherden im ganzen Lande verstreut hat und die Vererbung unserer sämtlichen Weinstöcke langsam, aber sicher vorbereitet. Denn die besäugelte Reblaus ist Staaten-gründerin und Kolonienstifterin, wohin der Wind sie führt, während die Wurzelreblaus nur mit den Wurzeln der Reben verschleppt werden kann. In überaus fesselnder Weise macht uns dann der Verfasser damit bekannt, welchen Zweck die verschiedenen Formen der Reblaus für diese haben. Aber er bleibt nicht dabei stehen. Als Mann der Praxis, welcher jahrelang in ausgedehnten Nebanlagen seine Versuche machte, gibt er auch die Wege zur rationellen und wenig teuren Bekämpfung der Reblaus an. Bei einer Nebanlage besitzt oder einen Weinstock sein eigen nennt, sollte nicht unterlassen, sich die Nr. 86 des „Erfurter Führers“ kommen zu lassen. Sie wird kostenfrei geschickt, wenn Sie sich mittels Postkarte an das Geschäftsbüro des „Erfurter Führers“, Erfurt, wenden.

Tagblatt-Sammlungen. Dem Tagblatt-Verlag gingen zu: Für Koblen für Arme: von Fr. H. G. 3 M., von R. N. 10 M., von E. 3 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von A. G. 5 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Für die Schulbücher: von R. N. 10 M., von E. 3 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Die Augenheilanstalt: von Fr. H. G. 3 M., von E. 3 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Die Kinderbewahranstalt: von R. N. 3 M., von S. M. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Das Versorgungsbüro für alte Leute: von R. N. 3 M., von S. M. 10 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Die Krippe: von Frau Dr. U. 10 M., von R. N. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M. — Die Schrippenstraße: von Fr. H. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Die Altdenschen: von R. N. 3 M., von S. M. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Eine bedürftige Familie: von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Der Rinderhort: für den Mittagstisch von Frau Dr. Elisabeth 5 M., von Fr. Clara Wiese 5 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M. — Die Herberge zur Heimat: von R. N. 3 M., von S. M. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Das Kind-Erziehungs: von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M. — Eine bedürftige Familie: von Frau R. Fr. 5 M., von G. F. G. 3 M., von S. M. 10 M., von Dr. 2. 10 M., von Frau R. Fr. 5 M.

Verbands-Nachrichten. Der Männergesangs-Verein „Union“ veranstaltet am Samstag, den 20. Dezember (2. Weihnachtsfeierabend), abends 8 Uhr, im neuerbauten Kaiserhof (früher Amerling) Dogenstrasse 15, seine diesjährige Weihnachtsfeier, verbunden mit Konzert, theatralischer Aufführung, Christbaumverlotung und Ball. Der Eintrittspreis beträgt pro Person 50 Pf.

Schierstein, 20. Dezember. Gestern Abend fand im Gasthause des Herrn Jakob Geipel eine Versammlung des 13. Landwirtschaflichen Bezirksvereins statt. Nachdem der Vorsitzende, Herr Feld-Vereins, dieselbe eröffnet, ertheilte er das Wort Herrn Landwirtschaftsinspektor Reiter-Wiesbaden, welcher sich in etwa 1 1/2 stündigem Vortrage über das Thema: „Wie ist es möglich, bei beschränktem Grundbesitze durch intensiveren Bewirtschaftung mit Anwendung von künstlichem Dünger genügend hohe Erträge zu erzielen?“ verbreitete. Redner sprach zuerst über verschiedene hierzu notwendige Vorbedingungen, u. a. über die klimatischen und Bodenverhältnisse, dabei besonders die Verbesserung des nassen Bodens durch die Drainage hervorhebend, und ging dann zur Bepflanzung der Bearbeitung des Bodens über. Hierbei empfahl er vor allem eine möglichst tiefe Bearbeitung des Bodens, die Austrottung des Unkrautes und eine zweckmäßige Abwechslung der einzelnen Fruchtarten. In eingehender Weise verbreitete sich Herr R. sodann über die Düngung, die doch gerade einen Hauptfaktor für die Erzielung möglichst hoher Erträge bildet. Hierbei kommt es in erster Linie an, zu erfahren, woran es dem Boden ermangelt, um dementsprechend die Düngung einzurichten. Der erfahrene Landwirt wird dies wohl mit einiger Sicherheit ermitteln können. Im letzten Teile seines Vortrages sprach Herr Inspektor Reiter über den Anbau verschiedener neuer bis jetzt hier unbekannter Gemüße, mit denen sich ein Versuch empfehlen dürfte. Unter verschiedenen genannten Kulturpflanzen schien bei einer Anzahl Landwirte am meisten Reizung zu einem Versuche mit dem Anbau der Sikorte zu sein. Herr R. erklärte sich bereit, einen einmaligen Versuch nach Kräften zu unterstützen. Dem ebenfalls empfohlenen Anbau von Tabak brachte man nur wenig Sympathie entgegen, da ein in den Oder Jahren in größerem Umfange gemachter Versuch sich nicht bewährt habe. Gegen 11 Uhr konnte die interessante Versammlung durch den Leiter derselben mit dem Danke an den Herrn Vortragenden geschlossen werden. — Das Amt des Vorstehers der hiesigen israelitischen Kultusgemeinschaft übernahm an Stelle des leibterigen Vorstehers, Herrn Hermann, Herr D. Raun und das des Rechners Herr R. Kay.

Altrheim, 20. Dezember. Dem hiesigen Gefängniswärter Heinrich Darr wurden vor einigen Tagen aus einem verschlossenen Kleiderkasten 200 Mark Geld gestohlen. Der Verdacht, den Diebstahl ausgeführt zu haben, lenkte sich auf den Reffen des Bekleideten, einen achtzehnjährigen Arbeiter von hier. Derselbe äußerte nämlich andern gegenüber, daß er seiner Verheißung, die auf dem Rönchhof bei Raudheim in Arbeit zu stehen, kürzlich aber nach ihrer Heimkehr zurückgekehrt war, nachreisen würde, wenn er über das nötige Kleingeld zu verfügen

hätte. Auf telegraphische Mitteilung der Ortspolizeibehörde wurde der Dieb in einem Dörchen der Provinz Posen ausfindig gemacht und verhaftet, und wird nunmehr auf Anordnung der Königlich Staatsanwaltschaft in Wiesbaden hierher abgehoben.

11. Gms, 20. Dezember. Gutem Vernehmen nach wird Herr i e r v a r d e n aus Schwerte i. S. vom 1. Januar k. J. ab die Rektorstelle an der Volkshochschule des oberen Bezirks dahier übernehmen. Herr Oberlehrer W. M e n s e r von der hiesigen Realschule, an der er wohl an vier Jahrzehnten unterrichtete, ist zum 1. April k. J. um seine Pensionierung eingekommen, ebensolche Herr Berichtspolizeier S c h a u s und Herr Polizeiersteiger S i n d a u. — Das Schicksal der „Färne“ ist noch immer nicht entschieden. Die bisherige Pächterin verläßt noch vor dem 1. Januar das fiskalische Kurortlogierhaus, in welchem alldem der Personenanzug umgebaut und als elektrische Licht eingerichtet werden. Auch die Rückeneinrichtung soll wesentlich verbessert werden. — Dem Vernehmen nach irrt sich unser Herr B a d e k o m m i s s a r, der den Winter über in Friedenau bei Berlin bei seiner Familie zubringt, am 8. Januar zur Unbedingung dringender Geschäfte wieder hier ein.

Sport.

Die kaiserliche Schonerjacht „Meteor“ wird im kommenden Jahre auf der Germaniafahrt in Kiel so zeitig in Dienst gestellt, daß sie bereits Anfangs Februar fertig ausgerüstet ist. Von dort geht sie nach dem Mittelmeer ab und von dem 8. Februar bis 26. April Mittelmeer-Reisen. Die kaiserliche Schonerjacht „Meteor“ wird im kommenden Jahre auf der Germaniafahrt in Kiel so zeitig in Dienst gestellt, daß sie bereits Anfangs Februar fertig ausgerüstet ist. Von dort geht sie nach dem Mittelmeer ab und von dem 8. Februar bis 26. April Mittelmeer-Reisen. Die kaiserliche Schonerjacht „Meteor“ wird im kommenden Jahre auf der Germaniafahrt in Kiel so zeitig in Dienst gestellt, daß sie bereits Anfangs Februar fertig ausgerüstet ist. Von dort geht sie nach dem Mittelmeer ab und von dem 8. Februar bis 26. April Mittelmeer-Reisen.

Gerichtssaal.

Ein hiesiger Bahnwärter. Die Strafkammer im Darmstadt verurteilte den Bahnwärter Kaiser, der, um sich eine Wohnung zu verschaffen, am 4. September abends eine Eisenbahnlinie aus dem Geleise an der Bahnwärterhütte bei Mühlheim legte und sie dann beim Herannahen des Zuges noch rechtzeitig entfernte, wegen fahrlässiger Gefährdung eines Eisenbahnzuges zu der höchst zulässigen Strafe von einem Jahr Gefängnis. Von der Anklage des Betruges wurde er freigesprochen. Der Angeklagte wurde sofort verhaftet.

Frankenthal, 18. Dezember. Von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts wurde heute der erst 16 Jahre alte Lazar Johann Graber von Rurheim zu zwei Jahren sechs Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte ist gehandigt, am 10. Oktober seinen dem Trank ergebenen 57 Jahre alten Vater anlässlich eines Wortwechsels zu Boden geworfen und mit den Fäusten des einen Unterarms gegen den Kopf des anderen zu schlagen, was ein Verbrechen gegen die Ehre darstellt. Der Angeklagte ist ein lediger, verkommener Mensch, der sich der Arbeit seiner Verdienstsweise offenbar gar nicht in vollem Umfange bemüht. (Frankf. Sta.)

Magdeburg, 18. Dez. Ein Soldateneiniger, der einen Kameraden so lange geschlagen und getreten, bis er ins Irrenhaus gebracht wurde, der Gefreite Friedrich Elias von der 7. Kompagnie Fuß-Regt.-Bata. Nr. 4 hierfür vom Kriegsgericht seinerzeit zu drei Jahren Gefängnis verurteilt worden. Gegen dieses Urteil legte der Angeklagte Berufung ein, daß die Strafe viel zu niedrig sei. Der Gerichtsherr beantragte in Anbetracht der Arbeit der Begründung Berufung ein, daß die Strafe viel zu niedrig sei. Der Gerichtsherr beantragte in Anbetracht der Arbeit der Begründung Berufung ein, daß die Strafe viel zu niedrig sei. Der Gerichtsherr beantragte in Anbetracht der Arbeit der Begründung Berufung ein, daß die Strafe viel zu niedrig sei.

Vermischtes.

Prinz Prosper Arenberg — haftunfähig. Prinz Prosper Arenberg, der vielbesprochene Gefangene, wurde jetzt wiederum in das Strafgefängnis zu Tegel überführt, nachdem er auf seinen Geisteszustand in der Irren-Abteilung der Moabiter Strafanstalt beobachtet worden war. Man kann annehmen, daß es der Familie des Prinzen nunmehr gelingen wird, dem Prinzen den Weg in die Freiheit zu verschaffen, weil die Meinung der beobachtenden Ärzte, wie Eingeweihte wissen werden, dahin geht, daß der Prinz in Anbetracht seines jetzigen Geisteszustandes — haftunfähig ist. Es handelt sich nicht mehr um die Frage, ob der Prinz, als er die Straftat begangen hat, zurechnungsfähig war oder nicht; die Unfähigkeit genügt dem erwünschten Zwecke, und der Prinz kann baldigst das Gefängnis verlassen. Sein Schicksal liegt jetzt in den Händen der Anklagebehörde. Diese kann, ohne einen Gerichtsbescheid herbeizuführen zu haben, die Strafverbüßung unterbrechen und gleichzeitig die Überführung des Prinzen in eine Irrenanstalt anordnen. Diese Überführung bedeutet aber, daß der Prinz nicht mehr zur Verfügung der Justizbehörde bleibt, daß er mithin als Privatmann die Irrenanstalt besucht. Wird nun weiterhin auch die Haftunfähigkeit festgestellt, dann steht der gänzlichen Aufhebung der Strafverbüßung nicht mehr im Wege. Beim Prinzen zeigten sich bisher nicht mehr im Wege. Beim Prinzen zeigten sich bisher nicht mehr im Wege. Beim Prinzen zeigten sich bisher nicht mehr im Wege.

Carnegie über das Ruipen. Der Amerikaner Carnegie, bekanntlich einer der erfolgreichsten Geschäftsmänner der Gegenwart, hat in seinem kürzlich erschienenen Werk „The empire of business“, „Das Reich des Geschäfts“, sich unter anderem auch über seine Erfahrungen betreffs des gewohnheitsmäßigen Besuchs der Gaststätten ausgesprochen. Schon im ersten Aufzuge war er vor den drei größten Gefahren warnen, welche dem einzelnen den wirtschaftlichen Aufstieg verhindern. In wortgetreuer Übersetzung lauten seine Beobachtungen und Ratsschlüsse: „Die erste und verführerischste Gefahr und der Zerstörer der meisten jungen Männer ist das Alkoholtrinken. Ich bin kein Verfechter Temperanzprediger, sondern ein Mann, der das, was Beobachtung ihm bewiesen, kennt und Ihnen mitteilt. Und ich habe

ihnen, daß sie in Ihrer Laufbahn leichter Schiffbruch leiden werden durch die Gewohnheit des gewohnheitsmäßigen Trinkens, als durch irgend eine oder durch alle anderen Versuchungen, die auf Sie einwirken. Man kann beinahe jeder anderen Versuchung nachgeben und umkehren, kann sich zusammenreißen und wenn auch nicht den verlorenen Boden wiedergewinnen, wenigstens in der Bahn bleiben und eine ansehnliche Stellung sich sichern und behaupten. Aber aus dem verrückten (insane) Durst nach Alkohol ist Entinnen fast unmöglich. Ich habe nur wenige Ausnahmen von dieser Regel kennen gelernt. Vor allen Dingen also, trinken Sie nicht Alkohol im Übermaß. Besser, wenn Sie ihn überhaupt nicht anrühren — viel besser; wenn aber diese Regel zu hart für Sie ist, dann bleiben Sie fest darauf stehen: Entschlossen, niemals Alkohol anzurühren außer bei Mahlzeiten. Ein Glas Bier oder Wein beim Mittagessen wird Sie in Ihrem Lebensfortkommen nicht hindern und Ihre Spannkraft nicht herabmindern; aber ich beschwöre Sie, halten Sie es für unvereinbar mit der Würde und der Selbstachtung von ganzen Männern: ein Glas Alkohol in einer Aneipe (bar) zu trinken. Seien Sie viel zu sehr Mann, um je in eine Aneipe einzutreten. Sie können ihre Bahnen nicht sicher verfolgen, wenn Sie nicht fest auf diesem Boden stehen. Halten Sie sich hieran und Sie sind der Gefahr entgangen, die Ihnen vom tödlichsten Ihrer Feinde droht. Wenn Carnegie von „bars“ spricht, hat er natürlich die in seinem Lande übliche Form der Aneipe vor Augen. Es ist nicht zu bestreiten, daß im allgemeinen unsere deutschen Aneipen einen harmloseren Charakter tragen, da weniger scharfe Alkoholika bei uns verlangt werden. Die Erkenntnis jedoch, daß der sehr reichliche Genuß des „Schnaps“ auf die Dauer kaum minder lähmend auf die Willenskraft und Geschäftstüchtigkeit zurückwirkt als die „american drinks“, lassen die Warnungen des amerikanischen Großindustriellen auch für Deutschland angeeignet erscheinen. An einer anderen Stelle sagt Carnegie seine guten Lehren nochmals kurz zusammen, indem er sagt: „Strebt nach dem Höchsten! Nährt keinen Alkohol an oder höchstens zu Mahlzeiten! Spekuliere nie! Verleihe nie Bürgschaft über euer Barvermögen hinaus! Macht der Firma Interesse zu euerem! Seht euch stets über die Anordnungen hinweg, wenn es das Interesse der Firma erheischt! Konzentriert euch auf eine Sache! Tut alle eure Eier in einen Korb und habt auf diesen Korb acht! Ausgaben immer nur innerhalb des Einkommens und endlich seid nicht ungebildigt, denn niemand kann euch, wie Emerson sagt, um den Enderfolg bringen, als ihr selbst.“

Kleine Chronik.

Brandunglück. In Sanft Tönis bei Krefeld brannte ein bisher unbekannter Ursache das Haus des Tagelöhners Profen nieder. Drei Kinder des Besitzers verbrannten. Profen kam bei dem Versuche, seine Kinder zu retten, in den Flammen um.

Zu der Mordtat in Weissen erhält die „Tägl. Rundschau“ von dort aus durchaus zuverlässiger Quelle eine Zuschrift, in der es heißt: 1. Ob Dienert sich, seine Frau und seine sechs Kinder vergiftete, ist noch nicht erwiesen; es liegt auch die Möglichkeit vor, daß die allerdings unheilbar kranke Frau dies getan hat. 2. Das angewendete Gift ist sicher nicht Karbol gewesen. 3. Dienert selbst befindet sich im Stadtfrankenhaus Weissen und ist über jede Gefahr hinweg. Er wird mit größter Wahrscheinlichkeit wieder völlig hergestellt werden.

Mordversuch. Aus Breslau, 19. Dezember, wird gemeldet: Vergangene Nacht wurde an der Prostituierten Anna Bary ein Mordversuch verübt unter ähnlichen Umständen, unter denen kürzlich das Mädchen Weinland ermordet wurde. Der Täter wurde durch ein anderes heimkehrendes Mädchen gestört, welches seine Verhaftung veranlaßte. Der Mörder ist ein 30jähriger Mann namens Hehle, verheiratet und Vater eines Kindes. Er versuchte, die Bary zu erwürgen, diese konnte durch einen Arzt ins Leben zurückgerufen werden.

Gift. Die Oberschwester Antonie Cruse von Braunshweig und der Assistenzarzt Dr. Mahler am Rantonspital in Zürich haben sich vergiftet.

Gerüstensturz. Wie dem „Leipz. Tagebl.“ aus Grimnitzschau gemeldet wird, brach Freitagabend im Saale des deutschen Hauses, wo die inzwischen verbotenen Weihnachtsfeierlichkeiten stattfanden sollten, das für die haben aufgebauete Gerüst zusammen, wodurch die im Saale arbeitenden Personen zum Teil sehr schwer verletzt wurden.

Sturm. Um Kostow und Taganrog tobte ein furchtbarer Sturm. Die Schifffahrt mußte in der Nähe von Taganrog eingestellt werden; viele Dampfer und Segelschiffe strandeten. An hundert kleinere Segelschiffe und Fischerboote sind verschollen; man befürchtet, daß der Verlust an Menschenleben sehr groß sein wird.

Lawinen. Im Osttiroler Hochgebirge ereigneten sich große Lawinenstürze. Viele Seitentäler sind vom Versatz abgeschnitten. Zahlreiche Unfälle sind vorgekommen.

Vergiftung. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Mailand: Anbauende Regengüsse in den letztvergangenen Tagen haben in der Provinz Brescia starke Anschwellungen der Flüsse und Bäche zur Folge gehabt. Im Atrompia (P.) tate sich ein Vergiftung 65 000 Kubikmeter Gesteinsmasse fort, die den Mella-Fluß staute. Man erwartet militärische Hilfe, um größerem Unglück vorzubeugen.

Attentat. In Paris gab am Samstagabend auf einer von den Zionisten veranstalteten Revue ein armenisch gekleideter junger Mann zwei Revolverkugeln auf den bekannten Schriftsteller Dr. Max Nordau ab. Dieser wurde von der einen Kugel beinahe getroffen, während die andere einen der Wache namens D'offowodski verletzte. Nach der Festnahme sagte der Täter, der sich Chaim Selig nannte, aus, er sei russischer Revolutionär und wüßte das Los bestimmt worden, Nordau zu erschließen. Er erklärte, er habe Dr. Nordau deshalb töten wollen, weil er im Widerspruch zu dem ursprünglichen Programm der Zionisten auf dem Baseler Kongress für das Anerkennen der Chamerelains, betreffend die Gründung einer autonomen Judenkolonie in English-Nyasafrika, eingetreten sei.

Diebstahl. In den letzten Wochen wurden in der Politechnik zu Wien-Pest wiederholt wertvolle Geräte gestohlen. Die Polizei verhaftete als Dieb den 23jährigen Techniker Max Ventum. Ventum gestand die Diebstähle und gab an, er habe für den Erlös der gestohlenen Gegenstände die Kollegengelder bezahlt. Tatsächlich wurde er-

hoben, daß Ventum eine gestohlene Platinsschale um 300 Kronen verkaufte und seine rüchthändigen Kollegengelder bezahlte.

Brandunglück. In dem Brüsseler Vororte Hal sind Samstagabend bei einer Feuersbrunst 2 Kinder einer armen Familie im Hause erstickt. — Aus Nashville wird gemeldet: Eine Feuersbrunst zerstörte das städtische Zentraldepot, wobei 4 Personen in den Flammen umgekommen sind. 30 Personen wurden verletzt, darunter fünf schwer. Sämtliche Opfer, außer einem Professor, sind Schwarze.

Verfallende Stadt. Die Stadt Motherwell (Schottland) versinkt seit Donnerstag in der Erde. Die ganze Gegend sank so schnell, daß die Leute kaum mehr Zeit hatten, nur ihr nacktes Leben zu retten. Seitdem verschwindet ein Haus nach dem anderen; viele Mauern sind eingestürzt und viele Häuser haben bedauerlich nachgegeben, daß sie nicht mehr bewohnt werden können. Auch das Rathaus ist teilweise eingestürzt, und der große, breite Turm der Stadtkirche ist schon schief als der berühmte Turm von Pisa; er hat sich so weit übergelegt, daß niemand es wagt, in seiner Nähe vorbeizugehen. Die Bewohner haben sich alle in den nördlichen Teil der Stadt geflüchtet, da im Süden kaum ein Haus mehr unverfehrt geblieben ist.

Lezte Nachrichten.

wb. London, 21. Dezember. Die Zeitungen erkennen allgemein den Ernst der Lage in Ostasien an, sowie die Möglichkeit, daß Großbritannien in einen russisch-japanischen Krieg verwickelt werden könnte. Nach dem „Daily Chronicle“ scheint Russland entschlossen zu sein, Japan zur Kriegserklärung zu reizen. Die „Morning Post“ schreibt: Großbritannien sollte auf alle Möglichkeiten vorbereitet sein, da ein russisch-japanischer Krieg für Großbritannien ernste Verantwortlichkeit mit sich bringe, auf die es sich vorbereiten müsse. — Dem „Daily Telegraph“ wird aus Port Arthur vom 15. Dezember gemeldet: Hier ist die Empfindung vorhanden, daß der Krieg vor dem Frühling nicht ausbrechen wird. Die Rüstungen werden in Eile weiterbetrieben. Die Russen verstärken ihre Infanterie und Kavallerie. Es stehen aber wenig Truppen südlich von Charbin. Dasselbe Blatt meldet aus Nagasaki vom 19. Dezember: Die Armeereserven erhielten Befehl, sich bereitzubehalten. Vierzehn russische Kriegsschiffe außer den Torpedobooten liegen in Port Arthur, sieben davon sind Schlachtschiffe, vier gehören der Sewastopol-Klasse an. Der Rest der russischen Flotte, hauptsächlich aus Kreuzern bestehend, liegt in Bladivostok.

wb. Würth, 21. Dezember. Im Dachraum des Mittelbaues der hiesigen Artilleriekaserne brach gestern abend nach 6 Uhr Feuer aus, das große Verheerungen in den Bestimmungskammern anrichtete. Der Brand dauerte bis 11 Uhr.

Briefkasten.

B. S. Eine Marmorwerkstätte ist nach § 16 der Gewerbeordnung nicht konzessionspflichtig. In dem betreffenden Stadtteil sind auf Grund der Polizeiverordnung vom 8. November 1892 gewerbliche Betriebe nur dann unzulässig, wenn sie u. a. mit erheblichem Geräusch verbunden sind.

Kunder Tisch, Spiel Oneckenhof. Als Glücksspiel ist jedes Kartenspiel anzusehen, bei dem der Gewinn nicht von der Fertigkeit und Berechnung des Spielers, sondern vom Zufall abhängt.

Wiesbaden, ein Feler. Sie scheinen nicht zu wissen, daß der Reichstag auf 4 Wochen in die Ferien ging.

W. P. Ein Erholungsheim für Lehrerinnen besteht unseres Wissens hier nicht.

H. A. Der Fronleichnamstag gilt nach der Regierungs-polizeiverordnung über die Heiligkeit der Sonn- und Feiertage vom 23. September 1890 für Wiesbaden als gesetzlicher Feiertag und wird hier auch tatsächlich so behandelt.

K. P. 50. Bedenken Sie sich an das Generalkommando des Gardekorps zu Berlin.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.)

Frankfurt a. M., 18. Dezember. Die Nähe der Feiertage und des Jahreswechsels läßt das Bestreben der Spekulation, zunächst ihre Engagements nicht zu vermindern, begreiflich erscheinen, und so ist das Geschäft an den deutschen Börsen mit Beginn dieser Woche in sehr stille Bahnen eingelenkt. Verglichen mit der lebhaften Tätigkeit im Oktober und November, fällt überhaupt der Monat Dezember ganz wesentlich ab. In der laufenden Woche bewirkten speziell die zunehmende Verteilung des Geldmarktes das Anziehen des Privatdiskonts und die ziemlich hohen Sätze, die in Berlin für Ultimogeld bewilligt wurden, eine weitere Zurückhaltung, so daß auf fast allen Märkten die Umsätze recht bescheidene blieben. Die Wiener Börse, die in der letzten Zeit eine sehr impulsive Tätigkeit entfaltet hatte und der die deutschen Märkte manche Anregung verdankten, versagte auch wieder einmal, weil angeblich das Befinden des Kaisers von Österreich zu wünschen übrig ließ, eine Nachricht, die, wenn sie sich bestätigt hätte, allerdings eine pessimistische Auffassung der Börse bezüglich der künftigen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse der Monarchie rechtfertigte. Ist doch die Person des greisen Herrschers der ruhende Punkt in der Erscheinungen Flucht; er allein ist es, der, wenn auch unter wachsenden Schwierigkeiten, einen Ausgleich unter den widerstrebenden Geistern herbeizuführen vernag. Angesichts der neuerlichen Differenzen und der feindseligen Haltung des ungarischen Parlaments gegenüber den Anschauungen des österreichischen Ministerpräsidenten kann man also das Interesse aller Kreise an dem Wohlergehen des Monarchen verstehen. Deshalb wirkte die Tatsache, daß er vor wenigen Tagen die Präsidenten der österreichisch-ungarischen Delegationen empfing und dabei über die auswärtige Lage des Reiches sich in befriedigendem Sinne geäußert hat, sehr beruhigend, wie auch das Exposé des gemeinsamen Außenministers über den gleichen Gegenstand allenthalben günstig kommentiert wurde. Die Wiener Börse sandte im Zusammenhang damit in den letzten Tagen auch bessere Kurse. In Ungarn ist, nachdem das Parlament wieder den Boden für eine ersprießliche Tätigkeit gefunden hat, eine Frage akut geworden, an der das deutsche Kapitalistenpublikum nicht uninteressiert ist. Bekanntlich ist seinerzeit der ungarische Anteil an der gemeinsamen 4-proz. Rente in Höhe von 1400 Million Kronen unkonvertiert geblieben, da die beiden Reichshälften sich über den Zinsfuß der neuen Rente nicht

einigen konnten, Ungarn vielmehr schon damals die Umwandlung in eine 3-proz. Rente vertrat. In Österreich versuchte man gleichfalls die Regierung für diesen Plan zu gewinnen; aber gerade die erfolgreiche Durchführung der Rentenkonversion, bei der kaum wesentliche Beträge in das Heimatland zurückgeflossen sind, dürfte bewiesen haben, daß man damals den richtigen Modus gewählt hatte. Über die Konvertierung des Restes waren in der letzten Zeit alle möglichen Gerüchte zu hören, insbesondere wurde auch der Plan einer Ablösung der ungarischen Annuität durch Kapitalisierung lebhaft erörtert. Im Hinblick auf die günstige Lage des Geldmarktes in Österreich-Ungarn wird man also mit der Möglichkeit einer Konversion in der nächsten Zeit zu rechnen haben, wenn auch über die Form der Durchführung noch ein hartnäckiger Streit auszulechten sein wird. Die Begebung einer 3-proz. ungarischen Kronenrente in größerem Betrage dürfte bei der Unbeliebtheit dieses Typs kaum von dem gewünschten Erfolg begleitet sein, wohl aber könnte ein Mißerfolg den Markt auch für andere ungarische Werte unliebsam alterieren.

Was die heimischen industriellen Verhältnisse betrifft, so setzt man andauernd alle Hoffnung auf das Zustandekommen des Stahlwerksverbandes, von dem man sich eine kräftige Unterstützung des gesamten Verbandswesens verspricht. Eine günstige Aufnahme fanden die in der letzten Aufsichtsrats-sitzung bekannt gegebenen Ziffern über die Ergebnisse der Bergwerksgesellschaft Ilbernia, welche die Verteilung einer Dividende von 11 Proz. (gegen 10 Proz. im Vorjahr) zulassen dürften. Auch die Äußerungen über den mutmaßlichen Geschäftsgang im nächsten Jahre wurden mit Befriedigung aufgenommen, ohne daß sie bei der allgemeinen Teilnahmslosigkeit eine Anregung zeitigten hätten. Ebenso wenig hatten die zum Teil recht hoffnungsvollen Auslassungen in dem Geschäftsbericht von Siemens u. Halske eine Belebung der Börsentätigkeit zur Folge; im Gegenteil gerade auf dem Gebiete der Elektrizitätswerte machte sich eine starke Neigung zu Realisationen bemerkbar. Eine Enttäuschung brachte allerdings die Bilanz der Schuckertgesellschaft, die für das Geschäftsjahr vom 1. April bis 31. Juli d. J. allein einen Betriebsverlust von rund 57 000 M. ergibt, der sich durch Minderbewertung der in die Siemens-Schuckert-Werke eingebrachten Aktiven und den Anteil an den Gründungskosten der neuen Gesellschaft auf 702 000 M. erhöht und aus den Reserven Deckung findet. Wenig tröstlich ist es auch, daß bei den ferner in Aussicht genommenen Kombinationen in Petersburg und Wien jedenfalls mit weiteren Abschreibungen zu rechnen ist, die das Ergebnis des begonnenen Geschäftsjahres beeinträchtigen dürften.

Was die Kursschwankungen anlangt, so hielten sich diese auf den meisten Gebieten in engen Schranken. Namentlich blieb der Bankenmarkt ziemlich verödet, und die Tendenz war hier eine rückgängige. Nachdem in der vorigen Woche Diskonto-Kommandit-Anteile auf den seit langer Zeit nicht mehr erreichten Kurs von 200 Proz. steigen konnten, bröckelten sie im Laufe der Berichtsperiode wieder ab. Kreditaktien, die zu Anfang der Woche aus den oben geschilderten Gründen scharf zurückgingen, konnten sich ansehnlich erholen. Auch der Monatsmarkt blieb stimmunglos. Interesse herrschte eigentlich nur für Gelsenkirchener Aktien in Verbindung mit verschiedenen Plänen, die hinsichtlich dieser Gesellschaft bestehen sollen.

Von den übrigen Gebieten ist kaum etwas zu berichten. Von Renten blieben heimische Fonds gefragt; von fremden Werten lagen Silberwerte auf den Rückgang des Silberpreises und Chinesen auf Gerüchte von einer Verschärfung der ostasiatischen Differenzen nach anfänglicher Festigkeit matter.

Geschäftliches.

Kupferberg Gold



Auf den Leib rutscht

F 104 schon nach wenigen Minuten eine feuchte Einpodung, wenn solche nicht durch den in **Immot-Umschlag** bewirkt neuer Zeit eingeführten wird. Dieser allein bedeckt vollständig die Lungenspitzen und kann sich nicht verschieben. Zu haben in 6 verschiedenen Größen in allen Verbandsapotheken und Apotheken, sowie direkt durch **H. Schmidt & Co.,** Frankfurt a. M., Postg. 12. Preis 100.

Nitz-Schirme

Marke Flott	3.80
Marke Duplex (Stocksch.)	4.80
Silber	5.—
Reinseide	8.—

36 Langgasse 36. Spaziertöcke, 3178

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 28 Seiten.

Leitung: **W. Schulte** vom Brühl in Wiesbaden.

Beantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: **E. Röther**; für die Anzeigen und Reklamen: **H. Trosanz**; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag des **H. Schellberg'schen** Hochdruckverlags in Wiesbaden.

Montag, den 4. Januar 1904, lassen die Erben der verlebten Frau de Jong ihr an der Sandstraße gelegenes, sehr schönes zweistöckiges

Landhaus mit Garten,

Balkonde etc., schöne Aussicht auf den Rhein, unter günstigen Bedingungen zum Verkauf ausbieten.

Erbach, den 30. November 1903.

Adam Kohlhaas.



Langgasse 50, Ecke d. Kranzplatz empfiehlt zu **Fest-Geschenken** sein grosses Lager in **Juwelen, Gold- und Silberwaaren. Trauringe.**

Feinste Ausführung im eigenen Atelier.

Alle billigste Preise. 8120

! Winter!

Schuhwaaren für Herren, Damen u. Kinder in bekannter Qualität empfiehlt zu billigen Preisen

Mainzer Schuhbazar,
von Ph. Schönfeld, nur Marktstr. 11, im Hause der Dorotheischen Schweinemetzgerei.

Räumungs-Ausverkauf.

Sämtliche am Lager habende Waaren, besonders:

Federboas, Echarpes, Pompadours, Fächer, Bänder, Spitzen etc.

verkaufe von heute an

8197

mit 20% Rabatt.

Modellhüte, garnirte u. ungarirte Hüte zu jedem annehmbaren Preise.

Telefon 2545. **Bina Baer,** Langgasse 25.

Fisch-Essbestecke

sind für die feine Tafel unentbehrlich, ich empfehle solche in reichster Auswahl zu billigsten Preisen als

8295

wirklich praktisches **Weihnachts-Geschenk.**

G. Eberhardt,

Stahlwaaren-Fabrik

(Special-Geschäft I. Ranges),
Grosshorz. Luxemburg. Hoflieferant,
Telephon 2840. Langgasse 40.

Aus meinem Uhrengeschäft sind noch Musikwerke, gut erhalten, zum 4. Theil, ebenso bessere Standuhren zur Hälfte des Preises abzug. **Gustav Walch,** Sedanplatz 4.

Große Mobiliar-Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Wohnung und des Geschäftsfiskus versteigere ich zufolge Auftrags des Möbelhändlers Herrn **Joh. Lumb** dahier am

Dienstag, den 22., und Mittwoch, den 23. Dez. cr.,
Dienstag 9 1/2 und Nachmittags 2 1/2 Uhr beginnend, in meiner Auktionshalle

Adolfstraße 3:

bis Betten, Kleider-, Spiegel- und Küchenschränke, Verticows, Console, Wäffels, Tisch, Stühle, Sophas, Sessel, Chaiselongues, Spiegel, Bilder, Uhren, Oefen, Kaffees, Porzellan, Scherens, Stoves, Glas, Porzellan, Teppiche, Küchenmöbel, 2 Nähmaschinen, 1 Boden-Einrichtung, 1 Billard und vieles Andere mehr

Öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung.

Die Sachen sind zum Theil neu und kommen die neuen Gegenstände am **Dienstag, den 22. Dezember, Nachmittags,** zum Ausgebot. Besichtigung 2 Stunden vor der Auktion.

Wilh. Klotz Nf., Aug. Kuhn,

Auktionator und Taxator.

Wiesbaden, 17. Dezember 1903.

Weihnachts-Ausstellung.

Diesbezügliche reiche Auswahl in allen **Toilette-Artikeln, Parfümerien und Seifen,** woraus ich besonders hervorheben möchte:

Schildpatt-Waaren:

Toilette-Garnituren mit Bürsten und Kämmen, auch in eleganten Etuis,
Haarschmuck, wie **Empires, Nacken-, Seitensäume** und **Haarnadeln**, in den modernsten Formen, auch in ganz blondem Schildpatt.
Ferner: **Handspiegel, Puderdosen, Puderbüchsen, Haarnadeln und Kamm-Schalen, Handschuhdehner, Handschuhständer, Schuhständer, Schuhbögel, Nagelhalter, Lorquetten, Cigarren-Etuis, Notizbücher, Bonbonnières** etc. etc.

Ebenholz-Waaren.

Kristall-Garnituren, weiß, blau und rot, in geschliffenem Glase, von **RM. 10.50 bis RM. 75.-**.
Puderdosen in einfacher und hochleganter Ausführung von **RM. 0.60 bis RM. 45.-**.
Brennmaschinen (Feist-Lampen) von **RM. 0.50 bis RM. 90.-**.
Brenn-Etuis (Brenn-Recessaires) von **RM. 2.75 bis RM. 20.-**.
Verflüßler in den neuesten Formen und mannigfaltigsten Formen von **RM. 1.- bis RM. 40.-**.
Ränderlampen und Luftreinigungs-Lampen (rauchverzehrende Lampen) von **RM. 1.75 bis RM. 15.-**.
Kristall-Diacond, Gesichtsmassage-Apparate, Kammlästen, Rasirbecher, Rasir-Etuis, Rasir-Apparate, Rasirmesser, Rasirpinsel, Rasirspiegel, Rasirschalen, Rasirrecessaires, Rasirspiegel, Toilettespiegel etc. etc.

Elfenbein-Waaren:

als **Kopfbürsten u. Kleiderbürsten, Putzbürsten und Puderbürsten, Puderdosen, Kämmen, Kammerreiniger, Schuhbögel, Schuhständer, Handschuhdehner, Handschuh-Ständer, Taschenspiegel, Taschenbürsten, Haarnadeln, Handspiegel.**
Ferner: **Bonbonnières, Brennmaschinen, Glasköpfe** (zur Aufnahme von Parfüm), **Korzhörer, Lineale, Rasenlaster, Nadelbüchsen, Parfüm-Eimer, Vincenetten, Notizbücher, Ringständer, Spiegelboxen, Uhrständer** etc.

Celluloid-(Elfenbein-) Waaren.

Alle Toilette-Artikel in Silber

(in 1000 Theilen: 925 Theile reines Silber) in verschiedenen Mustern: „**Gehämmert**“, „**Cherubin**“, „**Glatt**“, „**No. 000**“, „**Watteau**“ als **Kopfbürsten, Kleiderbürsten, Putzbürsten, Spiegel, Puderdosen, Bonnadendosen, Seifendosen, Zahnbürstenhalter, Haarnadelgläser, Nadeln, Kammschalen, Feistkämme, Brennmaschinen, Brennisen, Handschuhdehner, Handschuhständer, Schuhbögel, Schmutzläster, Rasirspiegel, Rasirbecher, Rasirpinsel, alle Nagel-Instrumente** etc. etc.

Nagel-Etuis. Manicure sets.

Die von mir zusammengestellten Nagel-Etuis, welche nach meinen Angaben ausschließlich für mich angefertigt werden, enthalten nur **gute brauchbare Instrumente.** Vorzüglich sind es: 30 verschiedene Sorten in Bein, Ebenholz, Elfenbein, Schildpatt und Silber von **RM. 0.80 bis RM. 225.**

Alle Instrumente sind auch einzeln erhältlich und zwar: **Schneeren und Zangen** in 25 verschiedenen Sorten, **Nagelreiniger** (Feilen) in 50 verschiedenen Sorten, **Polirer** in 25 verschiedenen Sorten. Ferner **Nagelmesser, Nagelschaber, Nagelbögel, Nagelhalter, Nagelbürstchen, Nagelpuderdosen, Pincetten, Hühneraugen-Messer** etc.

Parfümerien und Seifen.

Parfüms für Kleider und Taschentuch, eigener Fabrikation, sowie alle **deutschen und fremdländischen Spezialitäten** in Flaschen à **RM. —.50, —.75, 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.— bis RM. 30.—**.

Cartonnagen, geschmackvoll, enthaltend 1 Fl. Parfüm oder 2 resp. 3 Fl. Parfüm oder 1 Fl. und 1 Stück Seife oder 2 Flaschen und 1 Stück Seife von **RM. 1.25 bis RM. 30.—**.

Sans besonders erinnere ich an meine **Veilchen-Parfümerie**, welche in der Entwicklung eines natürlichen, reinen, anhaltenden Wohlgeruchs übertrifft ist: **Abbazia-Veilchen, Nizza-Veilchen, Riviera-Veilchen, San Remo-Veilchen** in hübschen Flaschen mit eingeschiffenen Kronenstopfen à **RM. 1.20 und RM. 2.50**, 3 Fl. à **RM. 1.50** kosten **RM. 4.—**, 8 Fl. à **RM. 2.50** kosten **RM. 6.75**. Bei Abnahme von 6 Fl. (Gerüche nach Auswahl) wird der Grundpreis berechnet und 1 Fl. gratis verabfolgt.

Vera-Violetta-Parfümerie in Fl. à **RM. 2.—, 3.—, 7.— bis RM. 20.—**, ferner in hübschen Etuis à **RM. 5.— bis 10.—** und in hochleganten Cartonnagen zu **RM. 12.—, 18.25, 16.—, 21.75 und RM. 31.—**.

Parfümerie „Isola-Bella“ in moderner, hochleganter Ausstattung: **Extrait Isola-Bella** à Fl. **RM. 4.—** (2 Tropfen dieses neuesten hochconcentrirten,

erfrischenden Modeparfüms duften ca. 8 Tage lang); **Toilettenwasser Isola-Bella** à Fl. **RM. 4.—**, **Eau de Cologne Isola-Bella** à Fl. **RM. 2.50**; **Zimmerparfüm Isola-Bella** à Fl. **RM. 2.50**, **Sachet Isola-Bella** à St. **RM. 1.50**; **Duftspender Isola-Bella** **RM. 0.20**, **Toilette-Seife Isola-Bella** à St. **RM. 2.—**, **Carton RM. 5.50**; **Puder Isola-Bella** à Sch. **RM. 3.—**.

Parfümerie „Orchideenduft“ (von erfrischendem, angenehmem, anhaltendem Duft), **Extrait Orchideenduft** à Fl. **RM. 2.—, 3.50, 7.—**; **Toilettenwasser Orchideenduft** à Fl. **RM. 3.—**; **Zimmerparfüm Orchideenduft** à Fl. **RM. 2.—**; **Seife Orchideenduft** à St. **RM. 1.—**, **Carton RM. 2.75**; **Sachet Orchideenduft** à St. **RM. 1.—**, **3 St. RM. 2.75**; **Duftspender Orch. RM. 0.20**.

Eau de Cologne, aus den auserlesensten Ingredienzen bereitet und gleichwerthig der besten Kölner Marke, in Fl. à **RM. 0.60, 1.—, 1.50, 1.75, 3.— und 6.—**, sowie in **Risten mit 6 Fl. RM. 5.—**.

Toilette-Seifen, sowohl eigene Spezialitäten, als auch amerikan., deutsche, engl. und franz. Fabrikate in allen Preislagen, in einfacher und eleganter Ausstattung und in größter Auswahl. Hübsche Cartons mit 3 Stück **guter Fettsäure** à **Carton RM. —.50 und —.75**, mit 6 Stück **RM. 1.40**. Ferner Cartons à **RM. 1.25, 2.—, 2.75, 4.—, 5.50 bis RM. 25.—**.

Eau de Cologne-Seife.

Die Herstellung dieser Seife geschah auf Anregung meiner verehrten Kundenschaft in Folge des großen Besalls, welchen meine Eau de Cologne fand. Meine **Eau de Cologne-Seife** ist eine der beliebtesten Seifen des Handels. Sie macht die Haut zart und weich und wirkt wegen ihres großen Gehaltes an Eau de Cologne anregend auf die Nerventhätigkeit. Der angenehme und erfrischende Geruch dieser Seife verliert sich nicht während des Gebrauchs, sondern hält sich, bis dieselbe vollständig verwaschen ist. St. **0.50**, **Carton 1.25 RM.**

Wiesbaden, Wilhelmstraße 30.

Dr. M. Albersheim,

Frankfurt a. M., Kaiserstr. 1.

Fernspr. 3007.

Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerik., deutscher, engl. und franz. Specialitäten, sowie sämmtl. Toilette-Artikel.

Versandt gegen Nachnahme.

Illustr. Catalog kostenlos.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach meinem Hause Langgasse „Adlerterrain“

Räumungs-Verkauf

für alle Artikel von dieser Saison, als:

Tapiserie, Tricotagen, Wollwaren und Putz-Artikel.

Alle Waren

aus diesen Abteilungen sind im Preise ermässigt und sind die

Extra-Preise

neben den bisherigen auf den Preiszetteln vermerkt.

Bei den Stücken, wo keine Extra-Preise vermerkt sind, bewillige ich folgende Abzüge:

10% auf alle vorgezeichnete, angefangene und fertige Weihnachts-Arbeiten, Deckenstoffe, Stickseide, Wolle und was zur Tapiserie gehört.

10% auf Unterzeuge, Strumpfwaren, Handschuhe, Wollwaren, Strickwolle u. Pelzwaren.

10% auf Gardinen — Rouleaux

und Bettdecken.

20% auf garnierte und ungarnierte Damen- u. Kinder-Hüte,

Mützen, Fantasiefedern, Blumen und sonstige Putz-Artikel.

21 Webergasse.

Ch. Hemmer,

Webergasse 21.



Präsent

Cravatten

Hunderte Neuheiten in Plastron-Cravatten	St. 95 Pf.	} 2.50
Hunderte Neuheiten in Diplomat-Cravatten	„ 95 „	
Hunderte Neuheiten in Selbstbinder-Cravatten	„ 95 „	
Hunderte Neuheiten in Regattes-Cravatten	„ 95 „	
Hunderte Neuheiten in Kragenschoner-Cravatten	95 „	

Prima Seide.

Beste Confection.

Neueste Façons.

Hermanns & Froitzheim,

Langgasse 28 — Webergasse 14.

Kirchgasse 46.

Hamburger Engros-Lager,

Kirchgasse 46.

Als besonders preiswerthe

Weihnachts-Geschenke

empfehlen:

Erzählungsbücher für Mädchen und Knaben.

- Onkel Tom's Hütte, Volksmärchen, Till Eulenspiegel . . . 10 Pf.
- Von der guten und bösen Fee, Grimm's Märchen . . . 16 Pf.
- 1001 Nacht, Bechsteins Märchen, Kinderglück . . . 18 Pf.
- Der weisse Häuptling, Was den Kindern gefällt . . . 24 Pf.
- Deutsche Volksmärchen, „Was die Grossmutter erzählt“ . . . 30 Pf.
- Hauff Märchen, Helene Stökl's 18 kleine Erzählungen . . . 48 Pf.
- Die Skalpjäger, Musäus Märchen . . . 60 Pf.
- Münchhausens Abenteuer, Am Bord des Sklavenhändlers . . . 75 Pf.

Erzählungsbücher für die reifere Jugend.

- Schicksalswalten, Königin Luise . . . 85 Pf.
- Käthe's Leiden und Freuden, Für's Dämmerstündchen . . . 1.00.
- Frau Majors Töchterchen, Was das Leben bringt . . . 1.15.
- Die blonde Baronin, In die weite Welt, Frühlingstürme . . . 1.45.
- Erwachen u. Erblühen, Des Herzens Heimath, Glückskind . . . 1.70.
- Heimathlos, Drei Freundinnen, Was Gertrud erlebte . . . 1.80.
- Neuheit! Postkarten zum Besticken, „Sensationell“ . . . 10 Pf.
- Bilderbücher in grosser Auswahl . . . 4 Pf. bis 3.00.

Nähkasten

— mit und ohne Füllung. —

In grosser Auswahl enorm billig!

Christbaum-Schmuck.

Nähkasten

— mit und ohne Füllung. —

Galanterie-Waaren.

- Schreibzeug, Metall, Alt Silber bronziert, rotch ausgeführt . . . 50 Pf.
- Schreibzeug aus buntem Irlisglas, sehr beliebt . . . 2.10
- Schreibzeug mit Kartenständer, Metall, vernickel, mit Bronze verziert, mit 2 Gläsern . . . 3.25
- Rauch-Service, dreitheilig, Alt Silber, sehr preiswerth . . . 3.60
- Liqueur-Service, Gold, bronziert, Untersatz mit 6 Gläsern . . . 1.00
- Kaffee-Service, viertheilig, in grosser Auswahl von . . . 2.75
- Album-Ständer, Metall, Gold und Alt Silber bronziert . . . 1.20
- Standuhren, moderner Styl, gutgehend, von . . . 2.65

Leder- und Luxus-Waaren.

- Postkarten-Album, Folio-Format, für 800 Karten, modern ausgestattet . . . 90 Pf.
- Photographie-Album in schöner Ausführung . . . 95 Pf.
- Photographie-Album, Folio-Format, geprägt . . . 2.90
- Photographie-Album, Plüsch, Folio-Format, mit reichlichem Goldbeschl. . . 2.90
- Schreibmappe, geprägt, mit Schloss . . . 50 Pf.
- Schreibmappe für Herren, grosses Façon, sehr beliebt . . . 2.95
- Familien-Rahmen, längl. Format, mit sch. Holzrahmen . . . 1.00
- Familien-Rahmen, längl. Form., Rahmen mit Leinen überzogen, herrlich verziert . . . 2.90

Besonders preiswerth: Portemonnaies,

- Serie I 50 Pf.
- Serie II 75 Pf.
- Serie III 1.—
- Serie IV 1.50

Koffer. Handtaschen.

Holz-Galanterie-Waaren.

- Säulen in braun und schwarz . . . St. 1.75
- Bücher-Statyèren, imit. Nussbaum, zweitheilig . . . 2.40
- Cigarren-Schränke und Haus-Apotheken . . . 45 Pf.
- Vogelbauer-Ständer, imit. Nussbaum . . . 2.90
- Staffeleien in braun und schwarz . . . 7.50
- Salontische, imit. Nussbaum, zweitheilig, viereckig . . . 3.10
- Bambus- und Congo-Möbel in grosser Auswahl.
- Korbwaaren: Papierkörbe, [Arbeitsständer, Notenständer, Blumentische, Flaschenkörbe, Confectkörbe.

Briefpapier.

- Briefpapier, 100 Bogen, weiss, gerippt, enorm billig . . . 30 Pf.
- Couverts, 100 Stück, undurchsichtig . . . 30 Pf.
- Briefpapier-Cassette, Inhalt 50 Bogen und 50 Couverts, weiss, sehr preiswerth . . . 42 Pf.
- Briefpapier-Cassette, Inhalt 25 Bogen und 25 Couverts, Leinenpost, sehr beliebt . . . 85 Pf.
- Briefpapier-Cassette, Inhalt 25 Bogen und 25 Couverts, weiss m. Goldschnitt . . . 90 Pf.
- Briefpapier-Cassette, Inhalt 25 Bogen und 25 Couverts, ff. Büttenpapier . . . 1.35
- Hamburger Engros-Lager-Seife . . . 48 Pf.
- Blumenseife, Carton 8 Stück . . . 25 Pf.

Parfumerien. — Japan-Waaren.

S. Blumenthal & Comp.